

Stadt- Land- Monitor 2021

Studienbericht

Dezember 2021

1	In Kürze	3
1.1	Zu dieser Studie	3
1.2	Wichtigste Ergebnisse – die Übersicht	4

2	Das Stadt-Land-Spannungsfeld	9
2.1	Die Entwicklung 1981-2021	9
2.2	Das politische Profil von Stadt und Land	14
2.3	Der Stadt-Land-Graben: Einschätzungen	16

3	Wer das Sagen hat	21
3.1	Dominante Stadt – mit Ausnahme der Politik	21
3.2	Wo Anliegen Gehör finden	25
3.3	Wirtschaftlicher Stadt-Land-Gegensatz	31

4	Zwischen ländlich und städtisch	35
4.1	Die subjektive Raumtypologie	35
4.2	Sehnsucht nach dem Land	39
4.3	Die Pandemie und der eigene Garten	43
4.4	Digitalisierung: Herausforderung und Chance	46

5	Gemeinschaft und Zusammenleben	50
5.1	Grüezi-Graben und gute Nachbarschaft	50
5.2	Keine getrennten Welten – oder doch?	54
5.3	Images und Vorurteile – einseitige Sympathien	59
5.4	Ansätze für ein besseres Verständnis	62

6	Datenerhebung und Methode	67
----------	----------------------------------	-----------

IMPRESSUM

Stadt-Land-Monitor, 13/12/2021

Auftraggeber_in: fenaco Genossenschaft

Auftragnehmer_in: Sotomo, Dolderstrasse 24, 8032 Zürich.

Autor_innen: Michael Hermann, Gordon Bühler, Virginia Wenger

In Kürze

1.1. ZU DIESER STUDIE

Die Schweiz ist die einzige Nation, die auf einen Zusammenschluss von bäuerlichen Talschaften und freien Städten zurückgeht. Ihre besondere Entstehungsgeschichte, in der sich alpine Land- und mittelländische Stadtkantone auf Augenhöhe zusammenfanden, führte dazu, dass das Verhältnis von Stadt und Land hier immer schon besonders aufmerksam verfolgt und kritisch bewertet wurde. Die anderswo selbstverständliche Vormachtstellung der Städte wurde in der Schweiz immer wieder in Frage gestellt. Eine Besonderheit der Schweiz sind auch die ausgebauten direktdemokratischen Mitsprachemöglichkeiten. Bei Abstimmungsentscheiden werden Unterschiede zwischen urbanen und ländlichen Gebieten besonders gut sichtbar und es kommt vor, dass die eine oder andere Seite bei für sie wichtigen Anliegen überstimmt wird. Die Auswertung der Abstimmungsdaten zeigt, dass es in den letzten zwei Jahren zu einer massiven Ausweitung des politischen Stadt-Land-Gegensatzes gekommen ist. Bei 14 der 22 Abstimmungen der aktuellen Legislatur hat sich eine Stadt-Land-Differenz geöffnet, die weit über dem langjährigen Schnitt liegt.

Vor dem Hintergrund dieses Auseinanderdriftens und der besonderen Bedeutung der Stadt-Land-Beziehungen für die Schweiz hat die Agrargenossenschaft fenaco den vorliegenden Stadt-Land-Monitor initiiert. Im Auftrag von fenaco hat Sotomo mittels einer repräsentativen Befragung im Oktober 2021 die Wahrnehmung und Einstellung der Bevölkerung in Stadt und Land unter die Lupe genommen. Dabei zeigt sich, dass zwei Drit-

tel der über 3000 Befragten den Stadt-Land-Gegensatz als gross und relevant wahrnehmen. Nur für einen Viertel führt dieser Gegensatz jedoch zu einer Belastungsprobe für die Schweiz. Die Befragung zeigt denn auch keinen harten Stadt-Land-Graben, sondern viel mehr ein Spannungsfeld zwischen den grösseren Städten und dem ländlichen Raum. Nur eine Minderheit bekennt sich zu einem der beiden Pole. Das «Dazwischen» ist die schweizerische Normalität. Ein Gleichgewicht besteht allerdings nicht: Viele Personen vom Land sind der Ansicht, dass ihre Anliegen zu wenig Gehör finden (besonders bei grossen Unternehmen) und verbinden vor allem negative Eigenschaften mit Städter:innen («konsumfreudig», «oberflächlich», «arrogant», «egoistisch»). Weit verbreitet ist in der Schweiz die Sehnsucht nach dem ländlichen Leben und dem eigenen Garten. Beides hat sich mit der Corona-Pandemie nochmals verstärkt. Zugleich werden die grossen Städte in vielen Bereichen als bestimmend wahrgenommen. Auch eine Mehrheit der Landbevölkerung sieht in ihnen die wichtigsten Wirtschaftsmotoren des Landes und schreibt ihnen zu, finanziell besonders viel für andere Regionen zu leisten und am besten für den digitalen Wandel gerüstet zu sein. Das Verhältnis von Stadt und Land ist kompliziert und es ist von Ambivalenz geprägt. Zwar sind die sozialen Milieus heute oftmals getrennt, dennoch ist die überwiegende Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass es mehr Anstrengungen braucht, um die Gräben in den Köpfen zu überwinden. Das ist ganz im Sinn dieses Stadt-Land-Monitors, der zum Ziel hat, einen Beitrag für ein besseres gegenseitiges Verständnis zu leisten. Die Ergebnisse der Befragung sind statistisch gewichtet und repräsentativ für die stimmberechtigte Bevölkerung der deutsch- und französischsprachigen Schweiz.

1.2. WICHTIGSTE ERGEBNISSE – DIE ÜBERSICHT

Das Stadt-Land-Spannungsfeld

Der Grossstadt-Land-Gegensatz: Die Auswertung der Abstimmungsdaten seit 1981 zeigt, dass der politische Stadt-Land-Gegensatz vor allem ein Gegensatz zwischen den grösseren

Städten und dem ländlichen Raum ist. Die kleineren Städte nehmen zusammen mit den Gemeinden des Agglomerationsgürtels eine eher intermediäre Position ein.

Sich öffnende Kluft: Insbesondere seit Beginn der 2020er-Jahre hat sich die Kluft zwischen Grossstadt und Land massiv vergrössert. In den letzten zwei Jahren sind die Abstimmungsergebnisse der beiden Raumtypen im Durchschnitt 19 Prozentpunkte voneinander abgewichen. In den Jahrzehnten zuvor nahm dagegen vor allem die politische Distanz zwischen den grösseren Städten und der Agglomeration zu.

Grossstädte werden überstimmt: Seit Beginn der 20er-Jahre wurden die grösseren Städte in 11 von 22 Abstimmungen überstimmt. Der ländliche Raum dagegen nur einmal.

Grosser Graben, den die Schweiz aushält: Fast zwei Drittel der Schweizerinnen und Schweizer sind der Ansicht, dass ein grosser Gegensatz zwischen Stadt und Land besteht. Nur ein Viertel ist jedoch der Ansicht, dass dieser Gegensatz zu einer Belastungsprobe für den Zusammenhalt der Schweiz wird.

Mehrheit ergreift keine Partei für Stadt oder Land: Ein Viertel der Bevölkerung sieht sich beim politischen Stadt-Land-Gegensatz auf der Seite des Landes, nur etwas mehr als ein Fünftel auf der Seite der Stadt. Die Mehrheit positioniert sich nicht. Selbst bei der Basis der SVP, welche die Kritik an der städtischen Politik zu einem Kernthema gemacht hat, ergreifen nur 45 Prozent klar für das Land Partei.

Wer das Sagen hat

Dominante Stadt: Auch wenn die grossen Städte besonders häufig überstimmt werden, nimmt die Bevölkerung diese insgesamt als bestimmend wahr. In den Städten werden aus Sicht der Befragten gesellschaftliche Trends gesetzt, die wirtschaftlichen Weichen gestellt sowie oftmals auch die Medieninhalte definiert. Die ländliche Dominanz im Bereich der Volksabstimmungen ist aus Sicht der Befragten nicht die Regel, sondern die Ausnahme.

Landbevölkerung fühlt sich übergangen: Wenn es um regionale Anliegen geht, fühlt sich die Landbevölkerung von überregiona-

len Akteuren oft nicht gehört. Das gilt für die nationale Politik und teilweise auch für überregionale Medien. Sehr ausgeprägt ist das Unbehagen jedoch gegenüber grossen Unternehmen. Im Unterschied zur städtischen Bevölkerung sehen nur gerade 33 Prozent der Landbewohner:innen ihre regionalen Anliegen von grossen Unternehmen beachtet. Ob bei Werbekampagnen, neuen Produktlinien oder Diversity – für die grossen Unternehmen steht oft das Urbane oft im Fokus.

Grosse Städte leisten wirtschaftlich am meisten: 58 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer sind der Ansicht, dass die grossen Städte wirtschaftlich und finanziell am meisten für andere Regionen leisten. Ein Drittel sieht die grösste Leistung bei den Agglomerationen. Aus Sicht der Bevölkerung ist klar, dass die grossen Zentren die wichtigsten Wirtschaftsmotoren dieses Lands sind.

Leben zwischen Stadt und Land

Das Dazwischen ist die Normalität: Nur jeweils 8 Prozent der Schweizer Bevölkerung lebt gemäss Selbstangabe in einer sehr ländlichen oder in einer sehr städtischen Gemeinde. Zwischen Stadt und Land liegt kein Graben; das «Dazwischen» ist vielmehr die Normalität.

Grosstädtisches Wohnen wenig populär: Nur 14 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer möchten gerne in einer grösseren Stadt leben. Nur 30 Prozent können sich dies überhaupt vorstellen.

Sehnsucht nach dem Land: 38 Prozent der Befragten möchten am liebsten auf dem Land leben. Insgesamt 62 Prozent können sich dies gut vorstellen. Die Erfahrungen der Corona-Pandemie haben diese Sehnsucht nochmals verstärkt.

Der vermisste Garten: Für über 70 Prozent der Befragten ist durch die Pandemie die Nähe zur grünen Natur sowie die Grösse des Wohnraums wichtiger geworden. Besonders an Bedeutung gewonnen hat auch der eigene Garten (61 %). Der eigene Garten ist das Wohnattribut, das den Befragten am häufigsten fehlt – insbesondere in der Stadt. Mehr als ein Fünftel der Bewohner:innen grösserer Städte vermissen ihn.

Digitalisierung als Herausforderung und Chance: Die Befragten sind mehrheitlich der Ansicht, dass sich mit der Digitalisierung Distanzen zwischen Stadt und Land einfacher überwinden lassen. Eine Mehrheit geht jedoch zugleich davon aus, dass sich durch die Digitalisierung Innovationen und neue Trends noch stärker auf die urbanen Zentren konzentrieren. Insbesondere die ländlich geprägte Branche Landwirtschaft und Handwerk/Gewerbe sind aus Sicht der Bevölkerung zu wenig gerüstet für den digitalen Wandel.

Gemeinschaft und Zusammenleben

Der Grüezi-Graben: Wenn sich Unbekannte auf der Strasse grüssen, dann ist dies ein guter Indikator dafür, dass man sich auf dem Land und nicht in der Stadt befindet. Wenig teilt klarer zwischen Stadt und Land als der «Grüezi-Graben». Dennoch ist das Gemeinschaftsleben in Stadt und Land gar nicht so unterschiedlich. Auch Städter:innen grüssen zumindest ihre Nachbarn und wechseln ein paar Worte mit ihnen. Zugleich besucht aber auch nur eine Minderheit der Landbewohner:innen ihre Nachbarn zuhause.

Kurze Wege – getrennte Milieus: In der kleinräumigen Schweiz sind die Wege kurz. Drei Viertel der Befragten haben bereits in einem anderen Raumtyp gelebt, ebenso viele verlassen ihre Region mehrmals die Woche. Dennoch bestehen nur wenige Freundschaften zwischen den grossen Städten und dem Land. Während sich die Bewohner:innen der grösseren Städte viel seltener persönlich mit Landwirt:innen und mit Handwerker:innen austauschen als Menschen vom Land, reden letztere kaum mit Künstler:innen und Personen aus der Wissenschaft. Trotz kurzer Wege sind die sozialen Milieus getrennt.

Einseitige Zuneigung: Landbewohner:innen beschreiben Städter:innen als «konsumfreudig», «oberflächlich», «arrogant» und «egoistisch». Umgekehrt beschreiben Städter:innen die Landbevölkerung als «traditionell», «gesellig», «hilfsbereit» und «sympathisch». Die Zuneigung ist einseitig und das Bild des entwurzelten Stadtmenschen, das schon von Johanna Spyri in ihren Heidi-Romanen gezeichnet worden ist, bleibt bis heute tief in den Köpfen verankert.

Mehr persönliche Kontakte für den Zusammenhalt: Aus Sicht der Bevölkerung braucht es den direkten, unmittelbaren Kontakt vor Ort, um die Gräben in den Köpfen zu überwinden. Es zeigt sich dabei ein sehr breit abgestütztes Bedürfnis für Massnahmen zur Verbesserung des Stadt-Land-Verhältnisses. Ganze 92 Prozent bewerten die Einführung obligatorischer Schulbesuche auf dem Bauernhof positiv. Grosse Sympathien gibt es aber auch für die Durchführung von Stadtschulwochen.

Das Stadt-Land-Spannungsfeld

Der politische «Stadt-Land-Graben» ist spätestens seit den Abstimmungen zum CO₂-Gesetz und den beiden Agrar-Initiativen vom Juni 2021 zu einem bestimmenden politischen Thema in der Schweiz geworden. Nie gänzlich geklärt wurden jedoch bislang zwei zentrale Fragen: «Gibt es diesen Graben überhaupt?» Und falls Ja: «Ist er grösser geworden?» Diese Fragen lassen sich anhand von Abstimmungsdaten beantworten. Mit der Stadt-Land-Umfrage gehen wir einen Schritt weiter und untersuchen, wie die Bevölkerung dieses Spannungsfeld einschätzt und ob sie darin eine Bedrohung für den Zusammenhalt wahrnimmt.

2.1. DIE ENTWICKLUNG 1981-2021

Vom Stadt-Land-Graben ist in der Schweiz besonders oft im Nachgang von Volksabstimmungen die Rede. Nirgendwo werden Einstellungsunterschiede von städtischer und ländlicher Bevölkerung sichtbarer als hier und nirgendwo sind diese so unmittelbar politisch relevant. Gerade bei den umstrittenen Vorlagen kommt es oft vor, dass die eine oder andere Region von der Mehrheit überstimmt wird. Die besondere Rolle des Stadt-Land-Gegensatzes in der Abstimmungsdemokratie bringt mit sich, dass dieser in der öffentlichen Debatte oftmals sogar mit Abweichungen im Abstimmungsverhalten gleichgesetzt

wird. Wie wir zeigen werden, ist das Stadt-Land-Verhältnis längst nicht nur durch die Abstimmungsdemokratie bestimmt. Da die Abstimmungsergebnisse der einzelnen Gemeinden und damit indirekt auch aller Raumtypen seit 1981 vollständig aufgezeichnet werden, eignet sich die Abstimmungsdemokratie allerdings besonders gut, um die langfristige Entwicklung des Stadt-Land-Spannungsfelds aufzuzeigen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die gewählte Raumtypologie. Es gibt nicht nur Stadt und Land. Wir haben uns in dieser Studie für eine einfache und zugleich aussagekräftige Einteilung entschieden. Im Folgenden wird durchwegs mit der Einteilung in «Land», «Agglomeration»¹, «kleinere Stadt» und «grössere Stadt» gearbeitet. Auf diese Typologie wird in Kapitel 4.1 vertieft eingegangen.

Entwicklung des Stadt-Land-Gegensatzes 1981-2021 (Abb. 1)

Trendentwicklung der durchschnittlichen Abweichung des Ja-Stimmen-Anteils bei eidg. Volksabstimmungen zwischen drei Raumtypen (grössere Stadt, kleinere Stadt, Agglomeration) und dem ländlichen Raum (Land).

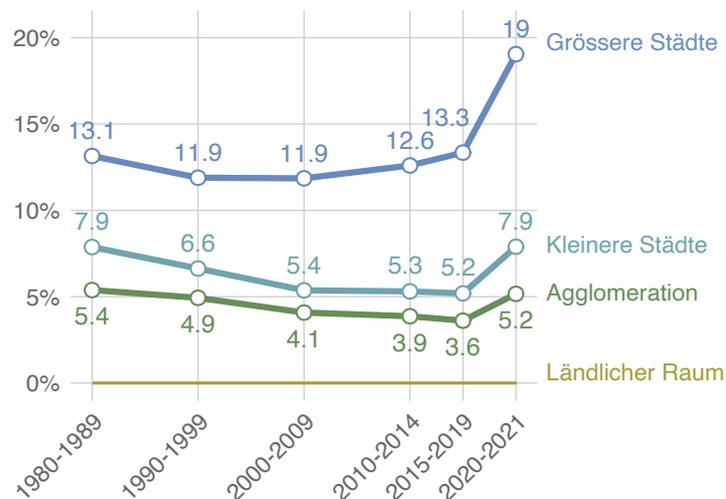


Abbildung 1 zeigt die durchschnittliche Abweichung der Abstimmungsergebnisse der drei Raumtypen «grössere Stadt», «kleinere Stadt» und «Agglomeration» im Vergleich zum Typ «Land» zwischen 1981 und 2021. Dabei wird deutlich, dass der politische Stadt-Land-Gegensatz eigentlich ein Gegensatz zwischen den grossen Städten (über 50'000 Einwohner:innen) und dem ländlichen Raum ist. Die kleineren Städte bewegen sich gemeinsam

¹Der Begriff Agglomeration wird hier, wie im öffentlichen Diskurs in der Schweiz üblich, als Kurzform für Agglomerationsgürtel verwendet.

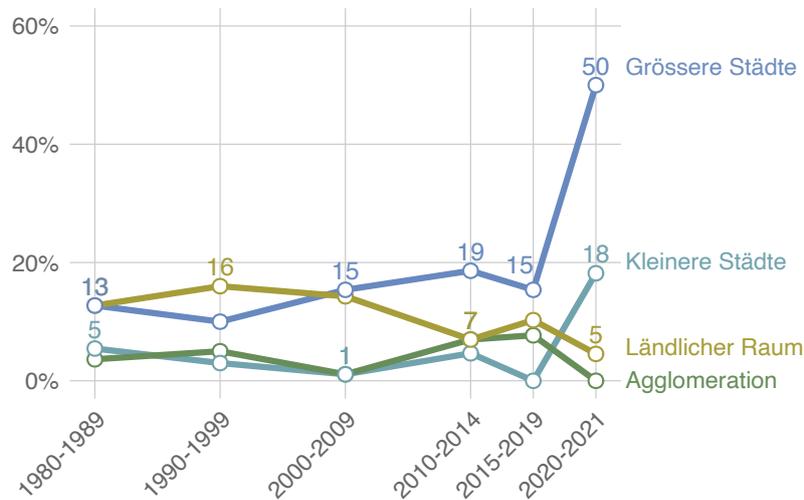
mit der Agglomeration zwischen dem grosstädtischen und dem ländlichen Pol. Der Gegensatz zwischen den grossen Städten und dem ländlichen Raum hat sich seit Beginn der 20er-Jahre sprunghaft vergrössert.

Der eigentliche Gegensatz besteht zwischen den grösseren Städten und dem ländlichen Raum.

Zuvor war die mittlere Abweichung lange konstant. Doch bereits in der Phase zwischen 1980 bis 2014 wichen die beiden Raumtypen quer durch alle umstrittenen und weniger umstrittenen Abstimmungen immerhin um rund 12 Prozentpunkte voneinander ab. Wie Abbildung 1 zeigt, drifteten seit den 1990er-Jahren jedoch die grösseren Städte und die Agglomeration auseinander. Letztere näherte sich gemeinsam mit den kleineren Städten dem Land an. Erst seit 2015 hat sich der zuvor schon bestehende Graben zwischen den grossen Städten und dem ländlichen Raum zunächst langsam und dann massiv erweitert. Seit 2020 liegt die durchschnittliche Differenz bei nationalen Abstimmungsentscheiden bei 19 Prozent. In dieser Zeit hat sich dabei erstmals auch der Gegensatz zwischen den intermediären Raumtypen und dem Land wieder verstärkt. Das politische Auseinanderdriften der Schweiz ist eine Realität. Der sogenannte Stadt-Land-Graben ist jedoch vor allem ein Gegensatz zwischen Grossstadt und Land.

Von der Mehrheit überstimmt 1981-2021 (Abb. 2)

Entwicklung des Anteils von Abstimmungen, in denen das Gesamtergebn nicht dem Resultat des jeweiligen Raumtyps entspricht



Der Abstimmungssonntag vom 13. Juni 2021 bildet im Kontext der Schweizer Abstimmungsgeschichte ein Ausnahmeeignis. Seit 1981 gab es in der Schweiz 350 eidgenössische Volksabstimmungen. In keiner davon öffnete sich eine grössere Kluft zwischen Stadt und Land als beim CO₂-Gesetz und bei der Trinkwasserinitiative, über die an diesem Sonntag abgestimmt wurde. In den grösseren Städten lag die Zustimmung bei beiden Vorlagen um 32 Prozentpunkte über der Zustimmung im ländlichen Raum. Die Pestizidinitiative folgt mit 31 Punkten und liegt damit im historischen Vergleich gleichauf mit der Leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe (1998) und der Waffeninitiative (Armeewaffen ins Zeughaus) von 2011. Nie in den letzten vierzig Jahren gab es derart viele Abstimmungen mit einem derart grossen Stadt-Land-Gegensatz wie seit Beginn der 20er-Jahre. So gehört auch die Initiative für bezahlbare Wohnungen zu den Top-10. Zu den Top-25 zählen die Kriegsmaterialinitiative, der Vaterschaftsurlaub, das Jagdgesetz, die Konzernverantwortungs- sowie die Begrenzungsinitiative.

Problematisch sind solche Spannungsfelder vor allem dann, wenn die eine Seite die andere überstimmt. Bei 11 von 22 Abstimmungen in dieser Legislatur wurden die grossen Städte

von der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung (oder von einer Mehrheit der Stände) überstimmt. Wie Abbildung 2 zeigt, liegt dieser Anteil sehr deutlich über dem langjährigen Durchschnitt. Demgegenüber wurde der ländliche Raum in dieser Legislatur bisher einzig beim Jagdgesetz im September 2020 überstimmt. An diesem Abstimmungswochenende gab es aus Sicht der grossen Städte mit dem Ja zum Vaterschaftsurlaub und dem Nein zur Begrenzungsinitiative zwar weitere positive Ergebnisse. Bei diesen beiden Vorlagen stimmte das Land allerdings mehrheitlich auch für den Vaterschaftsurlaub und gegen die Initiative zur Begrenzung der Zuwanderung. Das Land wurde also nicht überstimmt.

Der Stadt-Land-Gegensatz prägt die Abstimmungen der 2020er-Jahre.

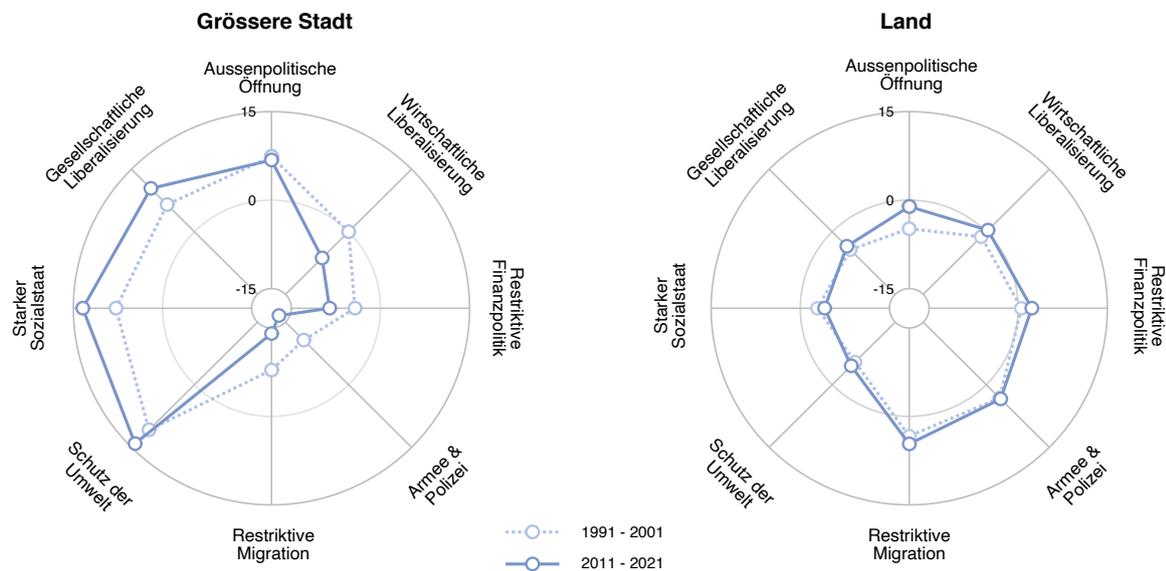
Die Agglomeration ist während der gesamten Untersuchungsperiode fast immer in der Mehrheit. Wenn die Agglomeration überstimmt wird, ist diese selbst in sich immer in zwei fast gleichgrosse Hälften geteilt. Es sind also eher Zufallsentscheide. Der Zeitvergleich macht deutlich, dass der ländliche Raum in den 1990er-Jahren häufiger überstimmt wurde als heute. Damals waren die grösseren Städte sogar etwas näher an der Mehrheitsmeinung als das Land. Bedeutsame Niederlagen für das Land waren damals die Einführung der Leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe (LSVA), des Krankenversicherungsgesetzes (KVG), die Alpeninitiative sowie die neue Bundesverfassung. Die Städte erlebten ihre grösste Niederlage der 1990er-Jahre dagegen beim gescheiterten EWR-Beitritt von 1992.

2.2. DAS POLITISCHE PROFIL VON STADT UND LAND

Der Stadt-Land-Gegensatz ist grösser geworden, weil sich das politische Profil der grossen Städte von der Mehrheitsmeinung wegbewegt hat. Dies wird in Abbildung 4 sichtbar. Hier ist die durchschnittliche Abweichung in Prozentpunkten der Raumtypen vom gesamtschweizerischen Abstimmungsverhalten in einzelnen Themenfeldern dargestellt.

Politisches Profil von grösserer Stadt und Land (Abb. 3)

Zuordnung auf Basis von Volksabstimmungsresultaten



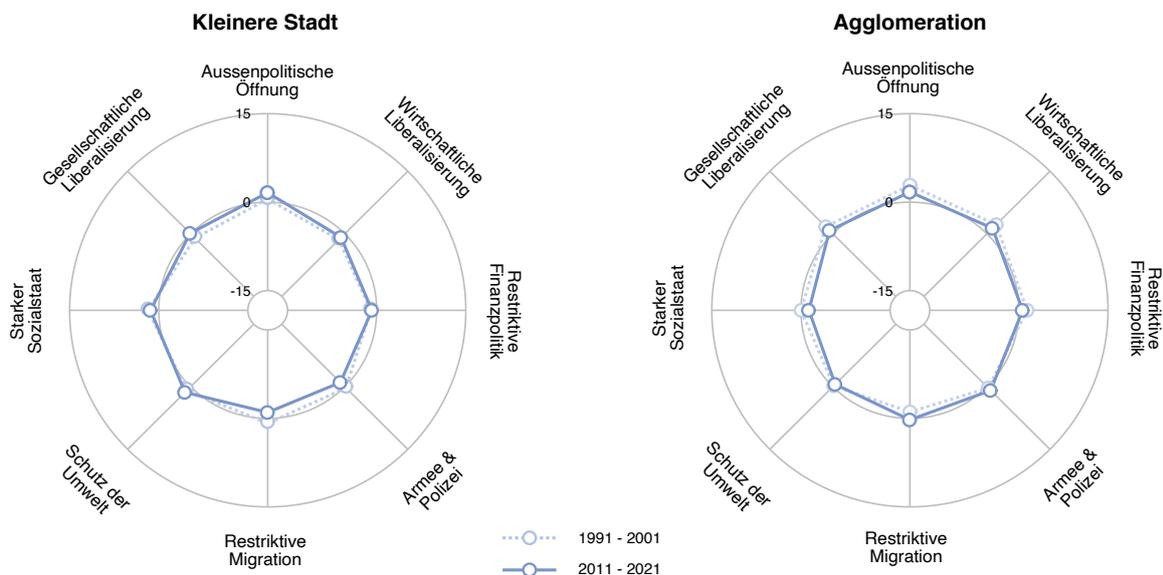
Das politische Spinnenprofil zeigt, dass die grösseren Städte im Vergleich zur Gesamtschweiz insgesamt ein deutlich linkeres Abstimmungsprofil haben. Besonders gross ist die Abweichung vom Schweizer Durchschnitt (Nulllinie) in den Bereichen Umwelt, Soziales, Sicherheit sowie Migration. Insgesamt am grössten ist die Differenz bei sicherheitspolitischen Anliegen (Polizei, Armee). Hier ist die Zustimmung der grossen Städte insgesamt 15 Prozentpunkte tiefer als in der Schweiz als Ganzes. Der Vergleich des aktuellen Profils (2011-2021) mit dem der Referenzperiode (1991-2001) zeigt praktisch überall eine Akzentuierung des linken Profils der grossen Städte. Am stärk-

sten ist die Linksverschiebung jedoch in der Wirtschafts-, der Sicherheits-, der Migrations- sowie der Sozialpolitik. Es sind dies Kernbereiche des Links-rechts-Gegensatzes.

Das politische Profil des ländlichen Raums weicht in die entgegengesetzte Richtung von der Nulllinie und damit vom Schweizer Mittelwert ab. Das Land ist bürgerlicher und konservativer als die Schweiz als Ganzes. Das Profil der ersten dargestellten Periode (1991-2001) unterscheidet sich jedoch nur wenig vom aktuellen Profil (2011-2021). Der ländliche Raum hat sich im Gesamtgefüge nur wenig verändert. Beim Thema der aussenpolitischen Öffnung hat sich dieser Raumtyp sogar dem Mittelwert angenähert. Neben der Ökologie war die Aussenpolitik (und dabei insbesondere die Beziehungen zur EU) in den 1990er-Jahren das Thema, in dem sich das Profil des ländlichen Raums am klarsten von der Schweiz als Ganzes unterschieden hat. Neben der Ökologie ist dies heute die Migrationspolitik. Insgesamt fällt auf, dass der ländliche Raum etwas wirtschaftsfreundlicher stimmt als noch in den 1990er-Jahren.

Politisches Profil von kleinerer Stadt und Agglomeration (Abb. 4)

Zuordnung auf Basis von Volksabstimmungsergebnissen



Die politischen Profile der kleineren Städte und der Agglomeration weichen nur minimal von der Nulllinie und damit vom

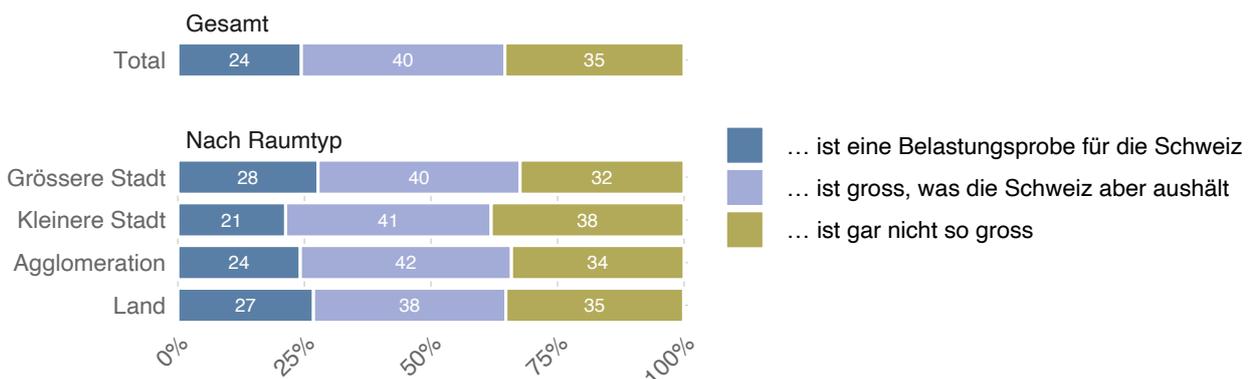
Schweizer Durchschnitt ab. Das ist nicht erstaunlich, denn diese beiden Raumtypen repräsentieren die die Durchschnittsschweiz. Dies gilt noch stärker für die Agglomeration als für die kleineren Städte, die seit den 1990-Jahren leicht nach links gerückt sind.

2.3. DER STADT-LAND-GRABEN: EINSCHÄTZUNGEN

Die räumlichen Analysen des Wahl- und Abstimmungsverhaltens zeigen das Ausmass des politischen Stadt-Land-Gegensatzes. Die Stadt-Land-Befragung macht deutlich, dass auch die Bevölkerung grossmehrheitlich der Ansicht ist, dass es in der Schweiz einen grossen Stadt-Land-Graben gibt. Fast zwei Drittel teilen diese Ansicht. Nur ein Viertel ist jedoch der Ansicht, dass dieser Gegensatz eine Belastungsprobe für die Schweiz sei.

Bewertung des Stadt-Land-Grabens (Abb. 5)

«Welcher der folgenden Aussagen zum Gegensatz zwischen Stadt und Land stimmen Sie am ehesten zu? Der Gegensatz ...?»



Beides zusammen bedeutet, dass die Bevölkerung den Stadt-Land-Gegensatz zwar nicht als ein von Medien und Politik kreierte Thema ansieht, sondern als reale Kluft. Zugleich jedoch zuversichtlich ist, dass die Schweiz diesen Graben aushält und damit umgehen kann. Obwohl, wie zuvor gezeigt, die vier

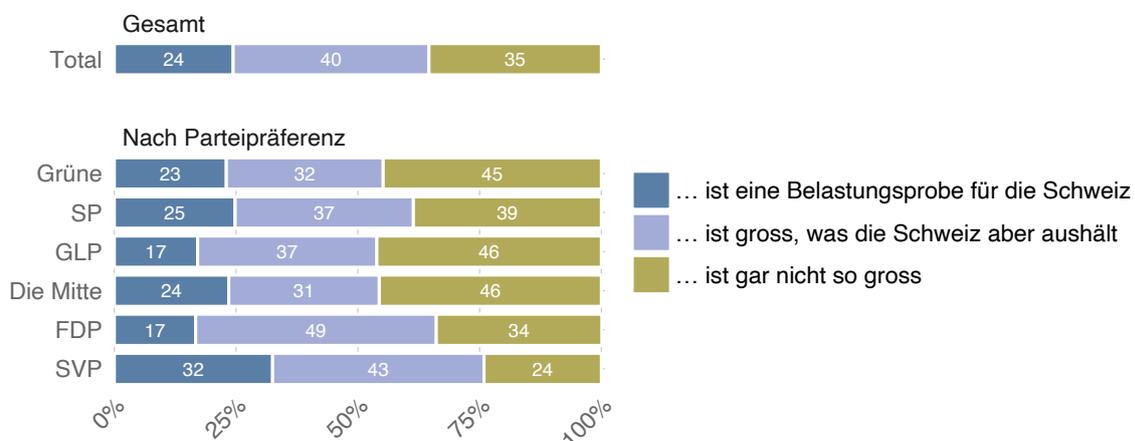
Regionen unterschiedlich vom Stadt-Land-Gegensatz betroffen sind, ist deren Urteil darüber sehr ähnlich. Eine leichte Abweichung zeigt sich lediglich bei den kleineren Städten, die dem Stadt-Land-Gegensatz etwas weniger Bedeutung zumessen.

Die Bevölkerung ist zuversichtlich, dass die Schweiz diesen Graben aushält.

Wie Abbildung 6 zeigt, wirkt sich die politische Orientierung stärker als der Wohnort auf die Einschätzung des Stadt-Land-Gegensatzes aus. Personen, die der SVP nahestehen, problematisieren diesen Gegensatz mehr als andere. Dennoch ist nur ein Drittel von ihnen der Ansicht, dieser Graben sei eine Belastungsprobe für die Schweiz. Ein auffälliges Muster zeigt sich bei den Befragten, die der FDP nahestehen. Diese erachten den Graben zwar häufig als gross, finden dies jedoch selten problematisch.

Bewertung des Stadt-Land-Grabens nach politischer Orientierung (Abb. 6)

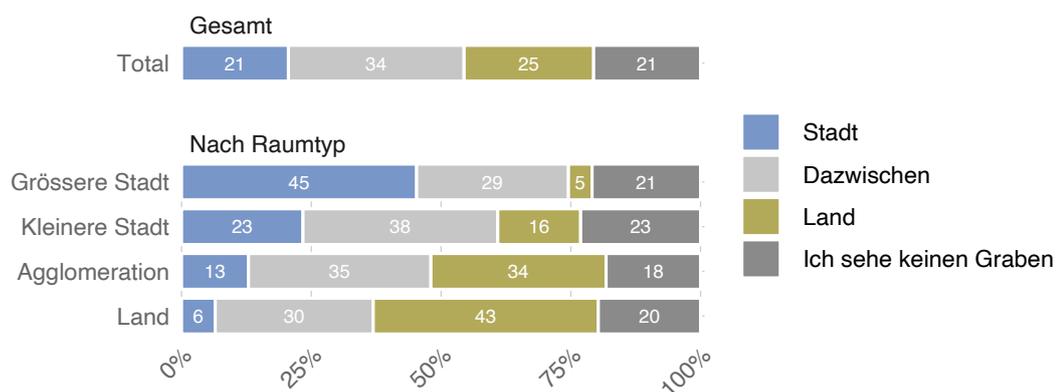
«Welcher der folgenden Aussagen zum Gegensatz zwischen Stadt und Land stimmen Sie am ehesten zu? Der Gegensatz ...?»



Auch wenn die meisten einen grossen Stadt-Land-Gegensatz wahrnehmen, sieht sich die Mehrheit nicht als Teil davon. 25 Prozent zählen sich zum «Land» und 21 Prozent zur «Stadt». Der Rest sieht sich als dazwischenstehend oder kann nichts mit dieser Einteilung anfangen. Hier zeigt sich ein wichtiger Grund dafür, dass der Stadt-Land-Graben zwar als gross und tief wahrgenommen wird und sich dennoch nicht zur Belastungsprobe entwickelt: Es stehen sich nicht zwei geschlossene und unversöhnliche Lager gegenüber. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung sieht sich nicht als Teil eines der beiden Lager. Die Mehrheit bildet eine Art neutraler Puffer in diesem Konflikt.

Position im Stadt-Land-Spannungsfeld (Abb. 7)

«In Medien und Politik ist oft vom Stadt-Land-Graben die Rede. Auf welcher Seite dieses Grabens sehen Sie sich selbst?»



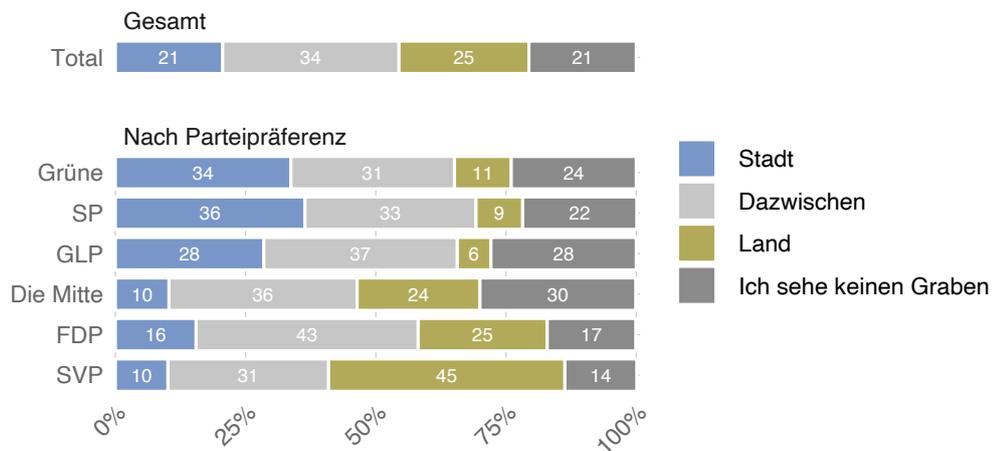
Am wenigsten Lagerdenken gibt es in den kleineren Städten (Abb. 7). Nur 23 Prozent der Bewohner:innen von Städten mit weniger als 50'000 Einwohner:innen stellen sich auf die Seite der Stadt in diesem Gegensatz. Es gibt zugleich auch 16 Prozent Kleinstädter:innen, die sich eher mit dem Land identifizieren. Zum Team Stadt zählen sich primär Personen, die in einer grösseren Stadt leben. Aber auch dort ist es nicht einmal die Hälfte (45 %). Das zeigt, dass selbst hier keine Schwarzweiss-Einteilungen zu finden sind – ebenso wie mit umgekehrtem Vorzeichen auf dem Land. Für Menschen, die in der Agglomeration leben, gilt dies sowieso. Interessant ist aber, dass sich diese eher auf der Seite des Landes einordnen.

Sichtbar wird der Stadt-Land-Graben vor allem bei Volksabstimmungen, bei denen sich die Ja-Stimmen-Anteile von grossstädtischen und ländlichen Gebieten deutlich unterscheiden. Entsprechend wird dieser Graben insbesondere in politischen Auseinandersetzungen zum Thema. Im Sommer 2021 hat die SVP diesen Graben zu einem Schlüsselthema gemacht und ihm damit eine stärkere parteipolitische Färbung verliehen. Doch wie positionieren sich die Wählenden der verschiedenen Parteien in dieser Auseinandersetzung? Die Basis der SVP bekennt sich am häufigsten zu einer Seite dieses Gegensatzes. Dennoch sind es nur 45 Prozent von ihnen, die sich selbst als Teil vom «Land» im Stadt-Land-Gegensatz wahrnehmen. Wie die Parteiführung geht eine grosse Mehrheit der SVP-Wählerschaft von einem relevanten Stadt-Land-Gegensatz aus. Etwas mehr als die Hälfte sieht sich dennoch nicht auf der Seite des Landes in dieser Auseinandersetzung.

**Etwas mehr als die Hälfte
der SVP-Basis positioniert
sich nicht auf der Seite des
Landes.**

Position im Stadt-Land-Spannungsfeld nach politischer Orientierung (Abb. 8)

«In Medien und Politik ist oft vom Stadt-Land-Graben die Rede. Auf welcher Seite dieses Grabens sehen Sie sich selbst?»



Am häufigsten zum Lager der Stadt im Stadt-Land-Gegensatz zählen sich die Wählenden der SP. Es sind allerdings nur gerade 36 Prozent von ihnen. Die Selbstverordnungen nach politischer Orientierung machen vor allem eines sichtbar. Der Stadt-Land-Gegensatz ist zwar politisch, als politisches Kampagnenthema und als Grundlage zur Lagerbildung eignet er sich jedoch nur bedingt. Dafür sind die Haltungen bei den Wählenden viel zu uneinheitlich und nicht genügend schwarz-weiß.

Wer das Sagen hat

Die Auswertung der Abstimmungsergebnisse hat es gezeigt: In den vergangenen Jahren wurden die grösseren Städte bei eidgenössischen Volksabstimmungen am häufigsten überstimmt. Wer in der Schweiz das Sagen hat, wird jedoch längst nicht nur von Mehrheitsverhältnissen bei Abstimmungen bestimmt. Die Bevölkerung nimmt nämlich die Städte in den meisten Bereichen als dominant war und sie geht auch davon aus, dass diese wirtschaftlich am bedeutsamsten sind. Die Volksabstimmungen bilden aus Sicht der Befragten eher eine Ausnahme als die Regel.

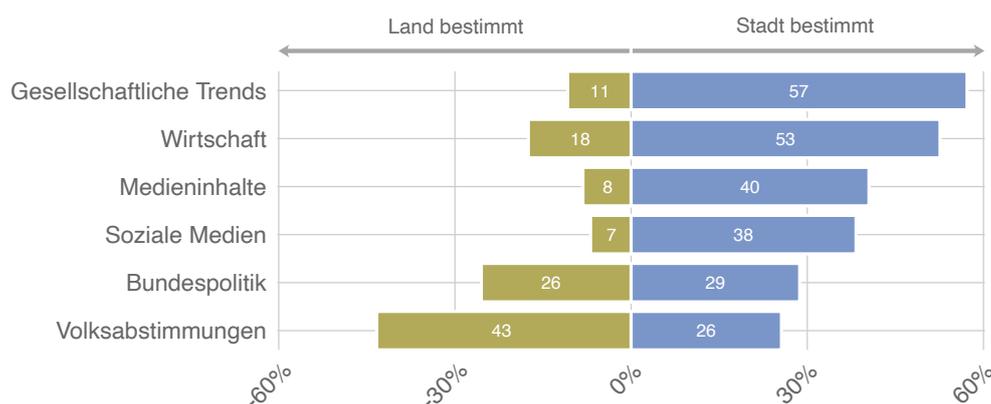
3.1. DOMINANTE STADT – MIT AUSNAHME DER POLITIK

Die Auswertung der Abstimmungsergebnisse hat es gezeigt: In den vergangenen Jahren wurden die grösseren Städte bei eidgenössischen Volksabstimmungen am häufigsten überstimmt. Wer in der Schweiz das Sagen hat, wird jedoch längst nicht nur von Mehrheitsverhältnissen bei Abstimmungen bestimmt. Die Bevölkerung nimmt nämlich die Städte in den meisten Bereichen als dominant war. Die Volksabstimmungen bilden aus Sicht der Befragten eher eine Ausnahme als die Regel. Als besonders dominant wird die Stadt in gesellschaftlichen Fragen wahrgenommen. 57 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass die Stadt für gesellschaftliche Trends bestimmend ist. Nur 11 Pro-

zent halten das Land für einflussreicher. Die Vorstellung, dass Neues zuerst in den urbanen Zentren Fuss fasst und sich dann von dort ausbreitet, wird von der Bevölkerung mehrheitlich geteilt.

Wo die Stadt und wo das Land bestimmt (Abb. 9)

«In welchen Bereichen in der Schweiz ist aus Ihrer Sicht die Stadt bestimmend?» , In welchen Bereichen in der Schweiz ist aus Ihrer Sicht das Land bestimmend?»



Die Macht der Städte ist aus Sicht der Befragten jedoch nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wirtschaftlich begründet. Eine Mehrheit sieht in wirtschaftlichen Fragen mehr Einfluss auf der städtischen als auf der ländlichen Seite. Offenbar fliesst in die Bewertung der Bevölkerung mit ein, dass sich in den Zentren viele Hauptquartiere von Unternehmen und wertschöpfungsintensive Arbeitsplätze befinden. Ebenfalls verbreitet ist die Einschätzung, dass die Stadt bei Medieninhalten das Sagen hat. Viele Medienhäuser befinden sich in den grösseren Städten. Der Alltag der Medienschaffenden ist geprägt von diesem Umfeld. Dies wirkt sich aus Sicht vieler Befragter auch auf deren Themensetzung aus. Die Ansicht, dass für Medieninhalte die Stadt bestimmend ist, ist weitverbreitet – auf dem Land noch mehr als in der Stadt (vgl. Abb. 10). Tatsächlich sind die Volksabstimmungen der einzige untersuchte Bereich, bei dem deutlich mehr Befragte davon ausgehen, dass das Land (43 %) bestimmender ist als die Stadt (26 %).

Regionale Unterschiede in den Abstimmungsergebnissen werden dank Abstimmungskarten jeweils sofort sichtbar. An und nach Abstimmungssonntagen werden sie emotional und kon-

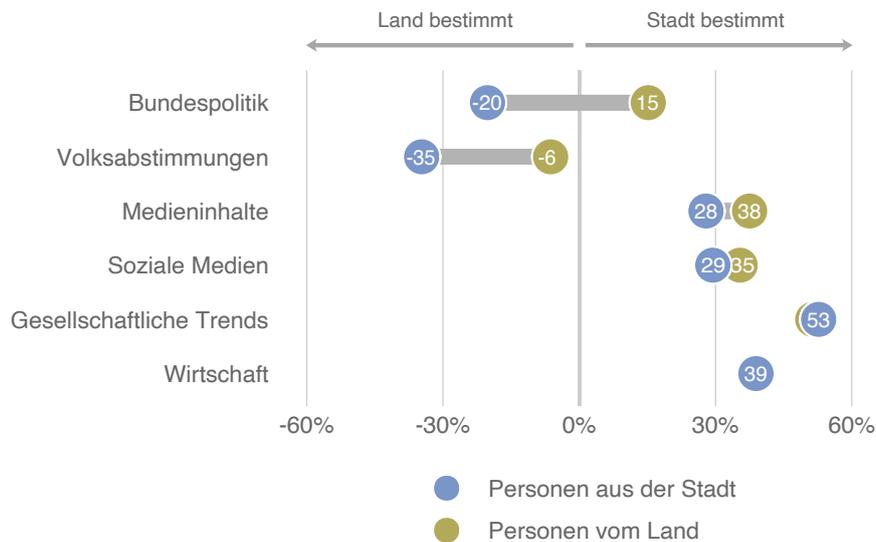
trovers diskutiert. Auch deshalb erhalten sie besonders viel Aufmerksamkeit. Die Auswertung der Abstimmungsergebnisse hat gezeigt, dass die grossen Städte am häufigsten überstimmt werden. Dies prägt die Wahrnehmung und die Debatte zum Stadt-Land-Gegensatz. Diese Wahrnehmung wird jedoch durch die Einschätzungen der Bevölkerung relativiert. In gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen, aber auch bei den Medieninhalten wird der städtische Pol der Gesellschaft von der Bevölkerung als bestimmend wahrgenommen. Der Bereich der Volksabstimmungen ist nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Die Abstimmungsdemokratie kann entsprechend auch als eine Art Korrektiv zur urbanen Dominanz in vielen anderen Bereichen verstanden werden.

Die Abstimmungsdemokratie kann als Korrektiv zur urbanen Dominanz verstanden werden.

Befragte aus dem Land und aus der Stadt sind sich einig, dass in den meisten Bereichen die Stadt mehr Einfluss hat als das Land. Eine gegensätzliche Einschätzung in den beiden Regionen besteht einzig im Bereich der Bundespolitik. Hier sehen Befragte aus dem Land eher die Stadt und Befragte aus der Stadt eher das Land am Drücker. Auch beim Thema Volksabstimmungen unterscheiden sich die Einschätzungen. Von einer Dominanz des Landes im Vergleich zur Stadt gehen insbesondere Städter:innen aus. Aus Sicht der Landbevölkerung ist der Einfluss hier fast ausgeglichen.

Wo die Stadt und wo das Land bestimmt – nach Raumtyp (Abb. 10)

«In welchen Bereichen in der Schweiz ist aus Ihrer Sicht die Stadt bestimmend?», In welchen Bereichen in der Schweiz ist aus Ihrer Sicht das Land bestimmend?»



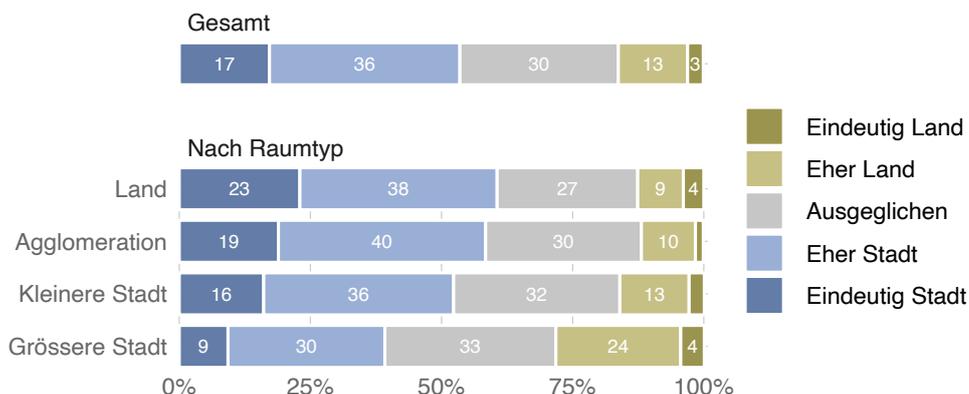
Aus Sicht der Mehrheit hat in der Schweiz insgesamt die Stadt das Sagen.

Die Gesamteinschätzung ist klar: In der Wahrnehmung der Bevölkerung hat insgesamt eher die Stadt als das Land das Sagen. 53 Prozent der Befragten sehen dies so, während nur 16 Prozent das Land als einflussreicher einschätzen. Auf dem Land wird dieses Ungleichgewicht noch stärker wahrgenommen. Hier sehen 61 Prozent die Stadt am Drücker und nur 11 Prozent das Land. In dieser wahrgenommenen städtischen Dominanz liegt eine Erklärung für die besondere Sensibilität der Landbevölkerung gegenüber Einmischung. Weil ohnehin eine Übermacht des städtischen Pols wahrgenommen wird, genügen vereinzelte Abstimmungsentscheide, um auf dem Land den Eindruck zu wecken, man werde an den Rand gedrängt. Dies gilt insbesondere für Abstimmungen, die direkt die ländliche Lebenswelt betreffen wie die Zweitwohnungsinitiative von 2012, das Jagdgesetz von 2020

oder die beiden Agrarinitiativen vom Juni 2021. Vor diesem Hintergrund erhalten solche Abstimmungen ein besonderes symbolisches Gewicht.

Wer das Sagen hat (Abb. 11)

«Wer hat in der Schweiz insgesamt eher das Sagen?»

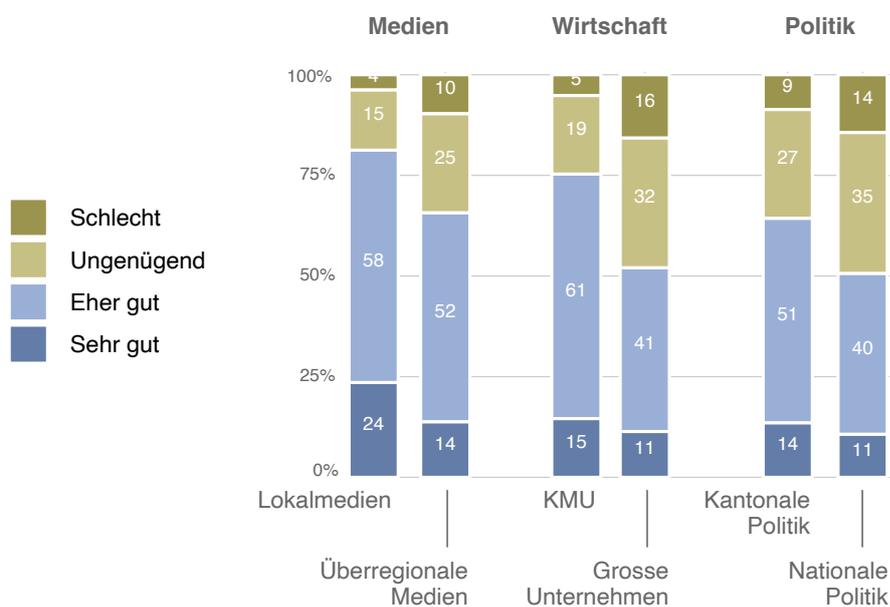


3.2. WO ANLIEGEN GEHÖR FINDEN

Insgesamt sieht die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung mehr Einfluss bei den städtischen Gebieten als bei ländlichen. Entscheidend für den Zusammenhalt ist jedoch nicht in erster Linie die Verteilung der Macht, sondern die Frage, ob die Anliegen der verschiedenen Raumtypen insgesamt genügend Gehör finden. Die Befragung zeigt dabei einen deutlichen Unterschied zwischen regionalen und überregionalen Akteuren. Erwartungsgemäss finden die Anliegen der Regionen aus Sicht der Befragten eher bei Lokalmedien, KMU und der kantonalen Politik Gehör als bei überregionalen Medien, grossen Unternehmen und der nationalen Politik.

Verständnis für die Anliegen der eigenen Region (Abb. 12)

«Wie gut finden die Anliegen [Ihres Raumtyps] Beachtung?», Raumtyp gemäss Selbsteinschätzung



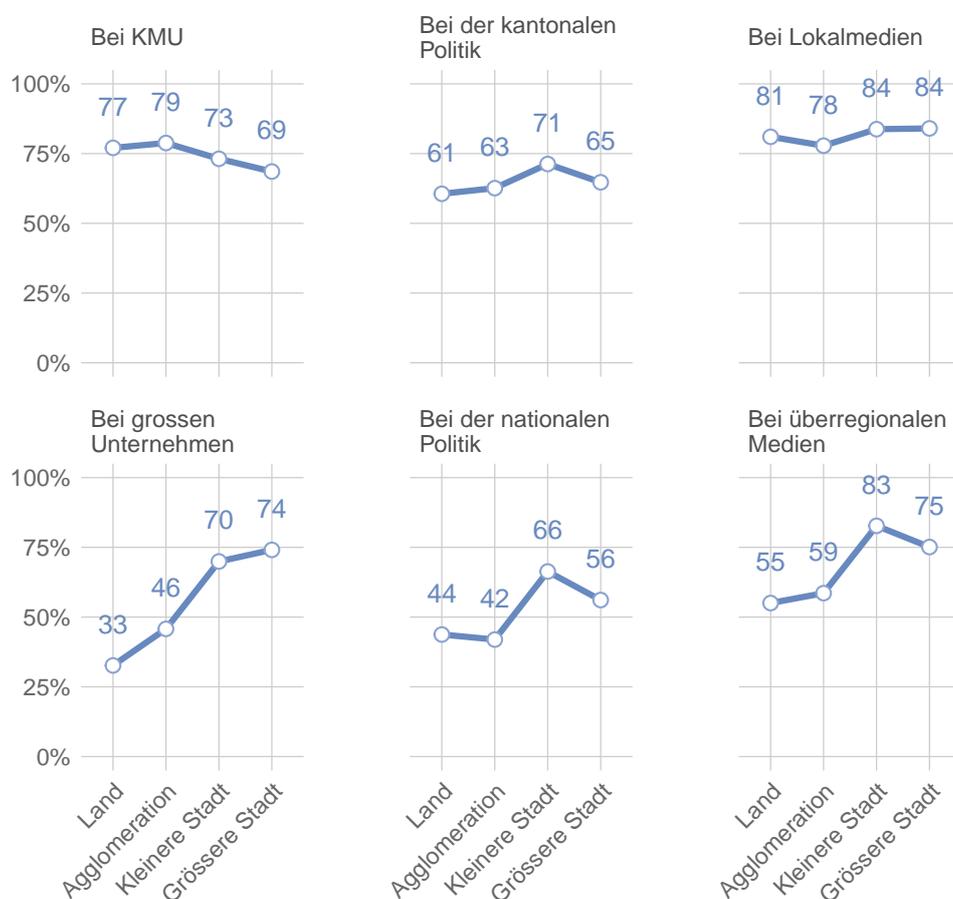
Die Auswertung nach Wohnort macht deutlich, dass sich insbesondere Personen aus dem ländlichen Raum und aus der Agglomeration durch die überregionalen Akteure zu wenig repräsentiert sehen. Die städtischen Befragten unterscheiden dagegen viel weniger zwischen regionalen und überregionalen Akteuren. Die Befragten aus den grösseren Städten sehen sich besser durch überregionale Akteure repräsentiert als die Befragten von ausserhalb. Überregionale Akteure sind besonders städtisch geprägt, denn sie agieren meist aus den grösseren Zentren heraus. Die grössten regionalen Einschätzungsunterschiede zwischen Stadt und Land bestehen erstaunlicherweise bei den grossen Unternehmen (Abb. 13). Nur ein Drittel der Landbevölkerung ist der Ansicht, dass die Anliegen ländlicher Regionen bei grossen Unternehmen genügend Beachtung finden.

Nur ein Drittel der Landbevölkerung findet, dass ländliche Anliegen bei grossen Unternehmen genügend Beachtung finden.

Demgegenüber sehen die Bewohner:innen der grösseren Städte die urbanen Anliegen zu 74 Prozent durch die grossen Unternehmen abgedeckt. Dies ist bemerkenswert, schliesslich sind die Städte bei Abstimmungen oft kritischer gegenüber Unternehmen eingestellt als das Land – zuletzt bei der Konzernverantwortungsinitiative. Da geht es jedoch primär um den politischen Regulierungsrahmen. Die rotgrün geprägten grossen Städte stimmen für mehr Regulierung. Nur wenige Grossstädter:innen sind dagegen der Ansicht, dass urbane Anliegen bei den grossen Unternehmen zu wenig Beachtung finden. Tatsächlich spielt die urbane Perspektive bei grossen Unternehmen eine wichtige Rolle: Ob Werbekampagnen, neue Produktlinien oder Diversity – die grossstädtische Lebenswelt setzt hier oft die Massstäbe. Aus Sicht einer klaren Mehrheit der ländlichen Bevölkerung kümmern sich die grossen Unternehmen jedoch offenbar zu stark um die Anliegen des urbanen Raums und vergessen die Perspektive des Landes.

Verständnis für die Anliegen der Raumtypen durch Institutionen (Abb. 13)

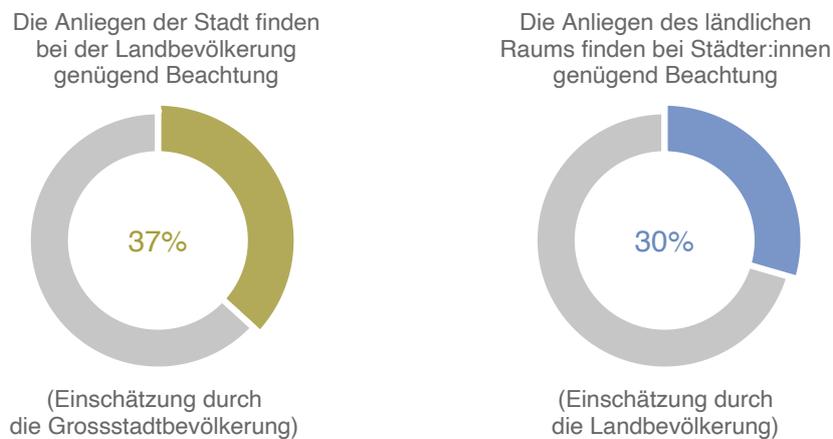
«Wie gut finden die Anliegen [Ihres Raumtyps] Beachtung?», Raumtyp gemäss Selbsteinschätzung



Auch durch die nationale Politik sieht die ländliche Bevölkerung die Anliegen ihres Lebensraums zu wenig beachtet. Sogar noch etwas negativer ist hier die Einschätzung durch die Bewohner:innen der Agglomeration. Nur 42 Prozent sind der Ansicht, dass die Anliegen ihres Raums, der Agglomeration, in Bern genügend Beachtung finden.

Verständnis für die eigenen Anliegen durch Landbevölkerung und Städter:innen (Abb. 14)

«Wie gut finden die Anliegen [Ihres Raumtyps] Beachtung?», Raumtyp gemäss Selbsteinschätzung

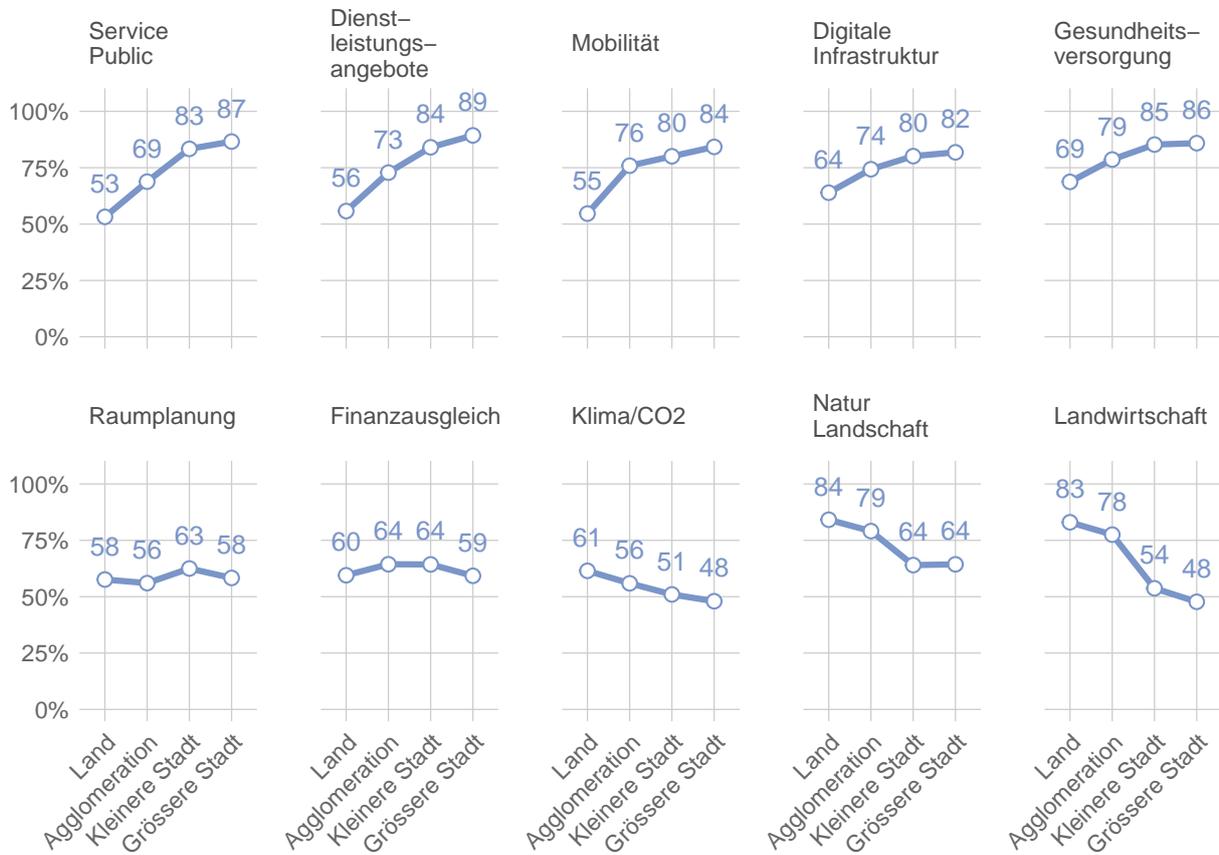


Einen Mangel an Interesse am jeweiligen Lebensraum werfen sich die städtische und die ländliche Bevölkerung gegenseitig vor. Nur 37 Prozent der Bewohner:innen der grösseren Städte sind der Ansicht, dass die Landbevölkerung die Anliegen des urbanen Raums genügend beachtet. Noch weniger sind es auf der anderen Seite des Grabens: Nur gerade 30 Prozent der Landbevölkerung findet, dass die Grossstädter:innen die Anliegen ihres Lebensraums genügend beachten.

Die städtische und ländliche Bevölkerung werfen sich gegenseitig mangelndes Interesse vor.

Wie gut die Anliegen der eigenen Region umgesetzt werden (Abb. 15)

«Wie gut sehen Sie die Anliegen [Ihres Raumtyps] in den folgenden Themenbereichen umgesetzt?», Selbsteinschätzung des Raumtyp



Geht es um die Umsetzung konkreter Anliegen und Bedürfnisse der vier Raumtypen zeigt sich ein differenziertes Bild. Zwar besteht nirgends eine überwiegende Unzufriedenheit, dennoch gibt es einzelne Felder, in denen ländliche oder städtische Anliegen nur ungenügend umgesetzt sind. Nur rund die Hälfte der Bevölkerung des ländlichen Raums sieht die eigenen Bedürfnisse beim Service Public befriedigt. Ähnlich unzufrieden ist die ländliche Bevölkerung mit den Dienstleistungsangeboten sowie den Anliegen bzgl. Mobilität. Ein etwas weniger grosses Defizit wird bei der digitalen Infrastruktur sowie bei der Gesundheitsversorgung gesehen. Die Bewohner:innen der grösseren Städte sehen vor allem ihre Anliegen bzgl. Landwirtschaft und Klimaschutz nur ungenügend umgesetzt. Bei diesen beiden Themen fühlen sich offenbar besonders viele überstimmt,

denn es sind jeweils nur 48 Prozent zufrieden. Mehrheitlich zufrieden sind die Grossstädter:innen mit der Umsetzung ihrer Anliegen im Bereich Natur und Landschaft, doch auch hier werden mehr Defizite wahrgenommen als im ländlichen Raum. Während die Landbevölkerung primär im Bereich öffentlicher und privater Dienstleistungen Defizite wahrnimmt, sieht sich die Stadtbevölkerung ihre Anliegen vor allem in ökologischen Fragen zu wenig berücksichtigt. Kein Spannungsfeld zwischen Stadt und Land besteht dagegen bei der Raumplanung sowie beim Finanzausgleich, über den im Zusammenhang mit der aktuellen Stadt-Land-Debatte wieder vermehrt diskutiert wird. Die Landbevölkerung sieht ihre Anliegen hier zu 60 Prozent umgesetzt, die (gross-)städtische Bevölkerung zu 59 Prozent. In den Räumen dazwischen ist die Zufriedenheit sogar noch etwas grösser (64 %). Dies zeigt, dass sich der Finanzausgleich breit akzeptiert ist und weder die ländliche noch die städtische Bevölkerung der Ansicht ist, zu kurz zu kommen.

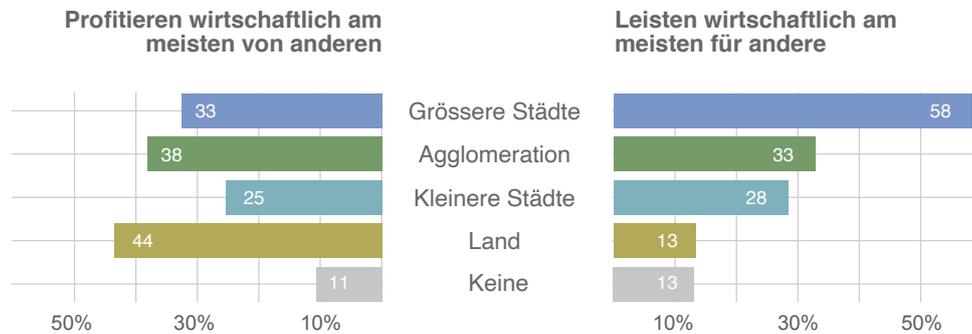
3.3. WIRTSCHAFTLICHER STADT-LAND-GEGENSATZ

Die Schweizer Bevölkerung sieht in wirtschaftlicher Hinsicht eine klare Hierarchie zwischen Stadt und Land. 58 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass die grösseren Städte wirtschaftlich und in finanzieller Hinsicht am meisten für andere Regionen leisten. An zweiter Stelle werden mit 33 Prozent die Agglomerationen genannt. Nur 13 Prozent sehen im ländlichen Raum den Wirtschaftsmotor der Schweiz. Gleichzeitig sind die Befragten der Ansicht, dass das Land wirtschaftlich und finanziell am meisten von anderen Regionen profitiert (44 %). Bei der Einschätzung des Profitierens sind die Unterschiede weniger stark ausgeprägt als bei der Einschätzung des Leistens. Die Vorstellung von Städten als Profiteure, die auf Kosten anderer leben würden, wird von der Bevölkerung im grossen Ganzen nicht geteilt. Wie Abbildung 16 zeigt, sind grössere Städte für die meisten Befragten offensichtlich Orte, die mit ihrer Zentrumsfunktion und ih-

rem Arbeitsplatzangebot eine wichtige wirtschaftliche Rolle für das ganze Land spielen.

Regionen, die wirtschaftlich am meisten leisten bzw. profitieren (Abb. 16)

«Welche Regionen leisten mit ihrer Finanz- und Wirtschaftskraft am meisten für andere Regionen?»

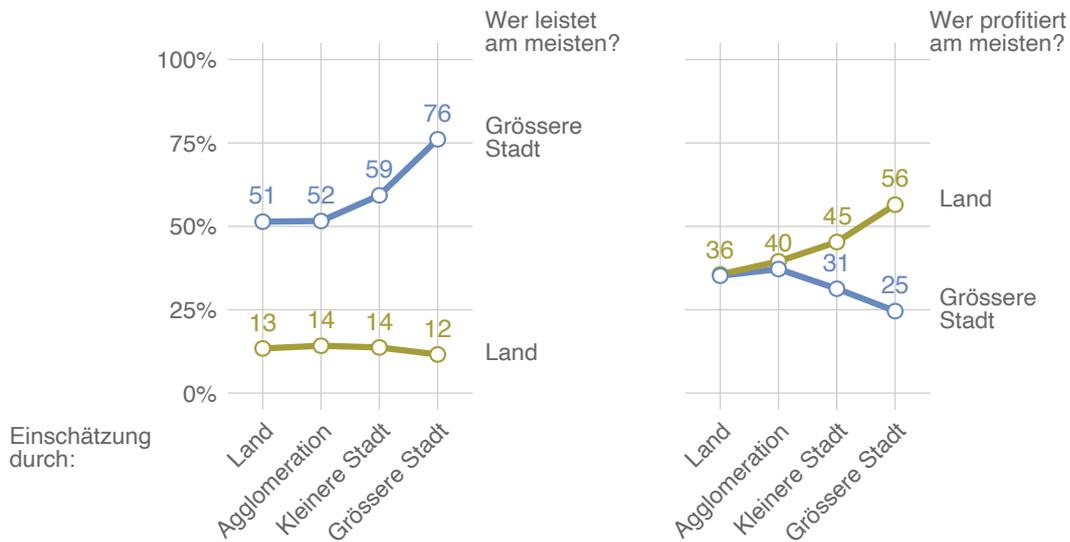


Für die Mehrheit leisten die grösseren Städte wirtschaftlich und finanziell am meisten für andere Regionen.

Die Bevölkerung aller Regionen schätzt die grösseren Städte als wichtigste Wirtschaftsmotoren der Schweiz ein. Die Bewohner:innen der grösseren Städte selbst tun dies in noch stärkerem Ausmass als die anderen. Insgesamt sind sich die Befragten einig, dass der ländliche Raum wirtschaftlich und finanziell nicht zu den stärksten Regionen gehört. Dies schätzen auch Personen so ein, die selbst auf dem Land leben. Nur 13 Prozent von ihnen sind der Ansicht, dass ihr Raumtyp wirtschaftlich und finanziell am meisten für die anderen leistet.

Regionen, die wirtschaftlich am meisten leisten bzw. profitieren – nach Wohnregion (Abb. 17)

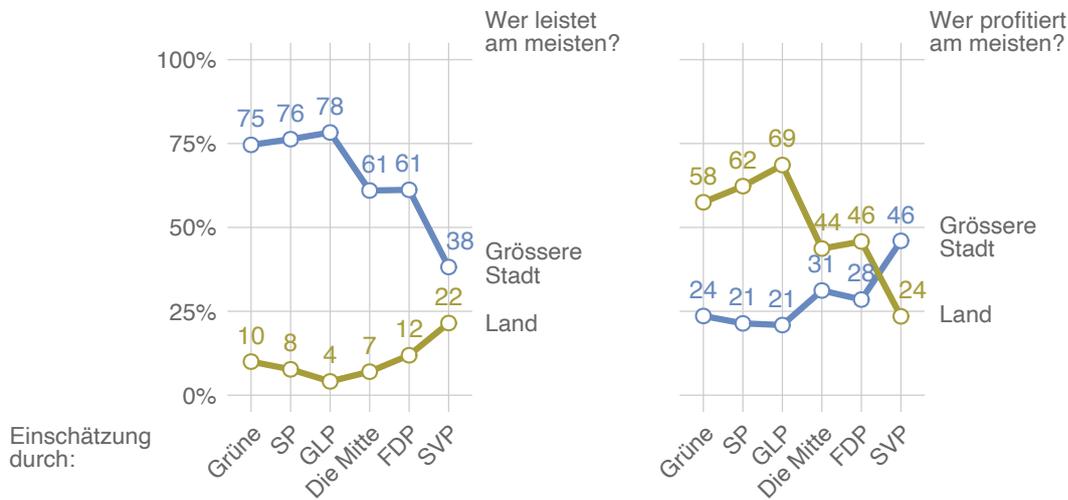
«Welche Regionen leisten mit ihrer Finanz- und Wirtschaftskraft am meisten für andere Regionen?» / «Welche Regionen profitieren von der Finanz- und Wirtschaftskraft anderer Regionen?»



Bei der Frage, wer profitiert, sind die Einschätzungen weniger eindeutig. Personen, die auf dem Land oder in der Agglomeration leben, sind der Ansicht, dass die grossen Städte ebenso von anderen profitieren wie das Land. Dennoch wird die Vorstellung, dass die Städte die grossen Profiteure im Ausgleichssystem der Schweiz seien, weder in der Agglomeration noch auf dem Land von einer Mehrheit geteilt. Die Bewohner:innen der kleineren und vor allem der grösseren Städte tendieren dagegen zur Ansicht, dass vor allem die ländlichen Regionen von den anderen Regionen wirtschaftlich und finanziell profitieren. 56 Prozent der Befragten aus den grösseren Städten sind dieser Ansicht.

Regionen, die wirtschaftlich am meisten leisten bzw. profitieren – nach Parteipräferenz (Abb. 18)

«Welche Regionen leisten mit ihrer Finanz- und Wirtschaftskraft am meisten für andere Regionen?» / «Welche Regionen profitieren von der Finanz- und Wirtschaftskraft anderer Regionen?»



Etwas stärker als zwischen den Raumtypen unterscheidet sich die Einschätzung der Bedeutung der grossen Städte als Wirtschaftsmotoren durch die Anhängerschaften der verschiedenen Parteien. So sehen über drei Viertel der Anhängerschaft von Grünen, SP und GLP in den grossen Städten die wirtschaftlichen Krafthäuser des Landes. Bei der Basis von Mitte und FDP sind dies 61 Prozent. Die Wählerschaft der SVP teilt diese Ansicht dagegen nur zu 38 Prozent. Dennoch gehen nur 22 Prozent der SVP-Wählerschaft davon aus, dass der ländliche Raum wirtschaftlich am meisten für andere Räume leistet. Zugleich sind 46 Prozent der Anhängerschaft der SVP der Ansicht, dass vor allem die grossen Städte von anderen profitieren. Dies ist zwar keine Mehrheit, aber ein deutlich grösserer Anteil als bei den anderen Parteien.

Zwischen ländlich und städtisch

In der Schweiz leben die meisten Menschen in Gemeinden, die ländliche und städtische Anteile in sich vereinen. Die Wohnumgebung und die Wohnideale sind Thema dieses Kapitels. Hier wird sichtbar, wie verbreitet die Sehnsucht nach dem Land ist und wie diese Sehnsucht durch die Corona-Pandemie nochmals verstärkt wurde. Untersucht werden aber auch die Auswirkungen des digitalen Wandels auf das Verhältnis von Stadt und Land. Anders als die Wohnwünsche gehen diese in gegenläufige Richtungen.

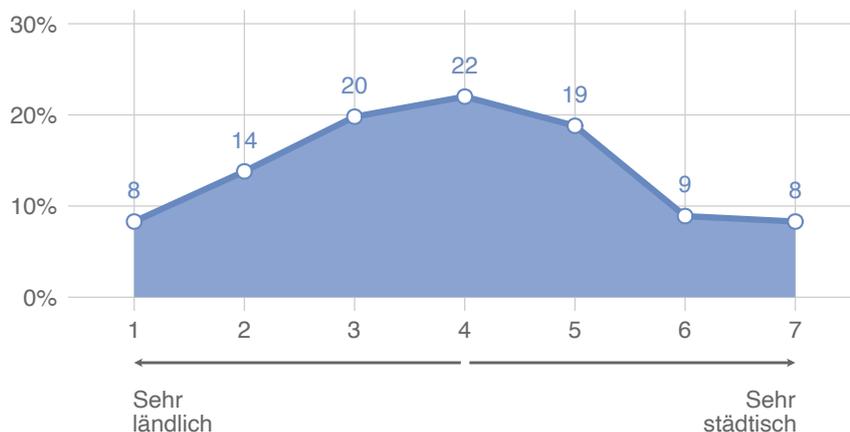
4.1. DIE SUBJEKTIVE RAUMTYPOLOGIE

Der Begriff des Stadt-Land-Grabens führt zur Vorstellung von zwei Welten, die durch einen tiefen, unbewohnten Graben getrennt sind. Die Realität ist jedoch eine andere. Die meisten Schweizerinnen und Schweizer nehmen ihre Wohngemeinde als Mischform von städtisch und ländlich wahr. Auf einer 7er-Skala zwischen sehr ländlich und sehr städtisch ordnen sich 61 Prozent bei den drei mittleren Positionen ein. Zwischen Stadt und Land liegt kein Graben, sondern ein Berg. Nur eine Minderheit von jeweils 8 Prozent lebt in der Schweiz an ei-

nem sehr ländlichen oder an einem sehr städtischen Ort. Das «Dazwischen» ist die Normalität.

Urbanitätsgrad der eigenen Wohngemeinde (Abb. 19)

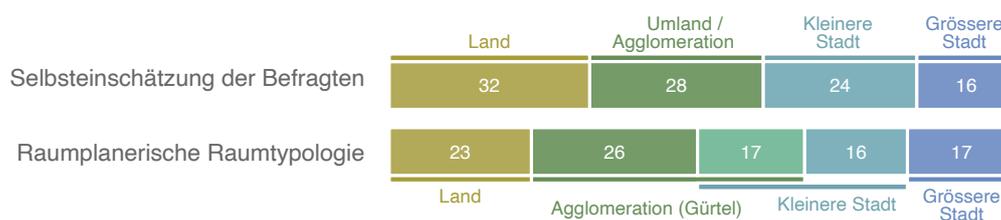
«Wenn Sie an das Spektrum von sehr ländlich (Bauerndorf) bis sehr städtisch (Grossstadt) denken: Wie würden Sie Ihre Wohngemeinde einordnen?»



Die Teilnehmenden an der Umfrage haben ihre Gemeinde nicht nur im Stadt-Land-Spektrum eingeordnet, sondern auch einem der folgenden vier Raumtypen zugewiesen: «Land / ländlich», «Umland (Agglomeration)», «kleinere Stadt», «grössere Stadt».

Einschätzung des eigenen Raumtyps (Abb. 20)

«Zu welchem Raumtyp zählt Ihre Wohngemeinde?»



Die Befragten setzen sich repräsentativ aus Bewohner:innen der verschiedenen Raumtypen zusammen. Deshalb ist es bemerkenswert, dass 32 Prozent ihre Gemeinde dem ländlichen Raum zuordnen. Gemäss Bundesamt für Statistik BFS leben nämlich nur 23 Prozent der Befragten im Typ «ländliche Ge-

meinde».² Das heisst, dass mindestens 9 Prozent der Bevölkerung die eigene Gemeinde als ländlich einstuft, obwohl sie es im raumplanerisch-statistischen Sinn nicht ist. Der ländliche Raum in den Köpfen der Bevölkerung reicht weiter als jener der Fachexpert:innen.

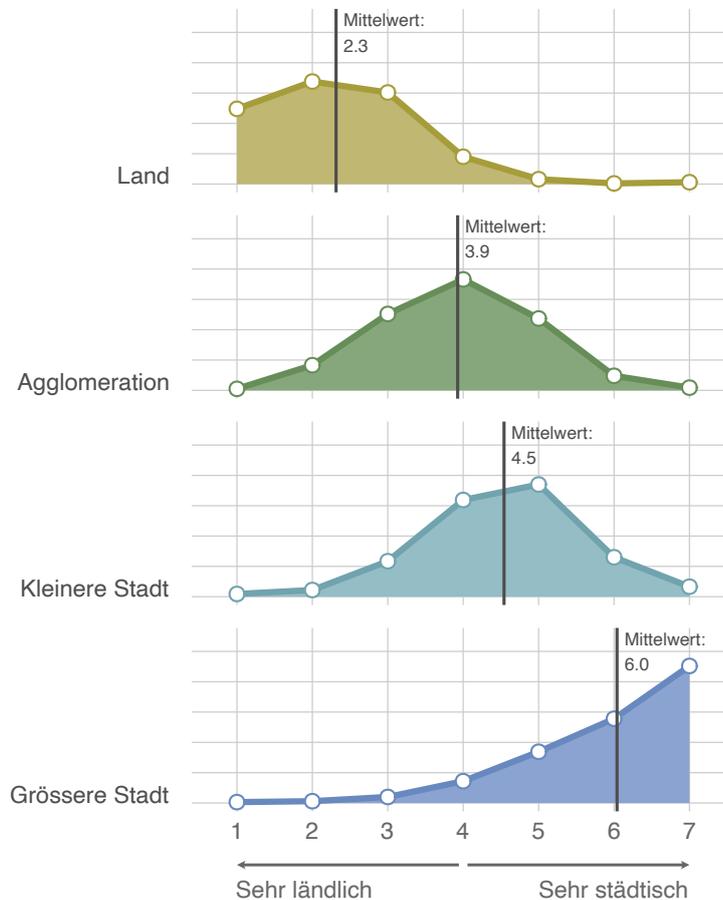
Der ländliche Raum in den Köpfen der Bevölkerung reicht weiter als jener der Raumplaner:innen.

In den Typologien des BFS gibt es keine Einteilung nach Stadtgrössen, die Resultate dieser Studie zeigen jedoch, dass sich die Einschätzung und das Profil von kleineren und grösseren Städten grundlegend unterscheiden. 16 Prozent der Befragten geben an, in einer grösseren Stadt zu leben. Das entspricht mehr oder weniger dem Anteil der Schweizer Bevölkerung, die in Städten mit über 50'000 Einwohner:innen leben. Als «grössere Städte» werden in der Schweiz solche ab zirka 50'000 wahrgenommen. Insgesamt 24 Prozent ordnen sich zum Typ der kleineren Stadt zu und 28 Prozent der Agglomeration. Eine objektive Abgrenzung zwischen diesen beiden Typen ist nicht möglich. Viele kleinere Städte liegen im Agglomerationsgürtel (z.B. Meyrin, Muttenz, Ostermundigen, Uster usw.) und lassen sich deshalb zu beiden Typen zählen.

²Gemeinden, die gemäss BFS-Typologie «Raum mit städtischem Charakter, 2012» zu keiner Agglomeration gehören und keine isolierten Kerngemeinden sind.

Urbanitätsgrad der eigenen Wohngemeinde – nach Raumtyp (Abb. 21)

«Wenn Sie an das Spektrum von sehr ländlich (Bauerndorf) bis sehr städtisch (Grossstadt) denken: Wie würden Sie Ihre Wohngemeinde einordnen?»



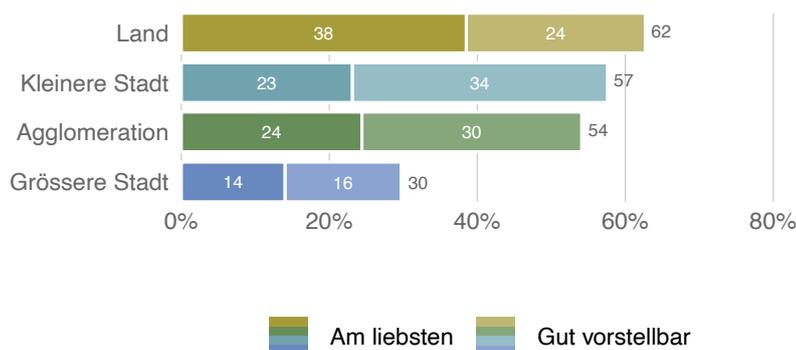
In Abbildung 21 wird sichtbar, wie sich die vier Raumtypen auf dem Stadt-Land-Spektrum verteilen. Während Stadt und Land erwartungsgemäss an den gegenüberliegenden Enden der Skala verortet werden, wird der Typ «Umland (Agglomeration)» fast exakt in der Mitte zwischen 1 und 7 eingeordnet (3,9). Interessant ist die Einordnung der «kleineren Stadt». Deren mittlere Einordnung (4,5) liegt nur unweit der Agglomeration und in relativ grosser Distanz zur grossen Stadt (6,0). Dies zeigt sehr deutlich: Stadt ist nicht gleich Stadt. Nur grössere Städte werden tatsächlich als urban wahrgenommen. Kleinere Städte haben aus Sicht der Bevölkerung dagegen eher den Charakter von intermediären Zonen – nicht unähnlich der Agglomeration.

4.2. SEHNSUCHT NACH DEM LAND

Heute leben gemäss Selbsteinschätzung 16 Prozent der Befragten in einer grösseren Stadt. Gefragt nach dem Gemeindetyp, in dem sie am liebsten leben möchten, nennen insgesamt jedoch nur 14 Prozent die grössere Stadt. Das heisst, es leben in der Schweiz mehr Menschen (gross-)städtisch als dies eigentlich möchten. Keiner der vier abgefragten Raumtypen ist als Wunschort nur annähernd so unbeliebt wie die grössere Stadt. Nur 30 Prozent können sich überhaupt vorstellen, dort zu leben.

Bevorzugter Gemeindetyp (Abb. 22)

Gut vorstellbar: «In welchen Gemeindetypen könnten Sie sich gut vorstellen zu leben? (Mehrere Antworten möglich)» / Am liebsten: «In welchem Gemeindetyp würden Sie am liebsten wohnen?»



Der Sehnsuchtsort Nummer eins ist der ländliche Raum. 38 Prozent möchten am liebsten dort leben. Weitere 24 Prozent könnten sich dies gut vorstellen. Auch die intermediären Raumtypen bilden für eine Mehrheit der Befragten zumindest eine gute Wohnalternative. Für 57 Prozent ist die kleinere Stadt prinzipiell ein guter Wohnort, für 54 Prozent die Agglomeration bzw. das Umland einer Stadt. Es zeigt sich hier einmal mehr die Wichtigkeit der Unterscheidung von grösseren und kleineren Städten. Die kleinere Stadt ist auch in der Schweiz als potenzieller Wohnort mehrheitsfähig, die grössere Stadt jedoch bei weitem nicht.

Vor dem Hintergrund des beliebten Lands und der eher unbeliebten grösseren Stadt erscheint es paradox, dass die Woh-

nungspreise ausgerechnet in den grossen Städten hoch und jene auf dem Land tief sind. Die Klärung dieses vermeintlichen Widerspruchs liegt beim knappen Angebot. Zentrale, urbane Lagen gibt es definitionsgemäss nur wenige. Dies zum einen, weil es ein hohes Mass an Zentralität nur im Umkreis der Kerne von Ballungsräumen gibt. Zum anderen deshalb, weil die Zahl der Zentren begrenzt ist, da grössere Städte auch ein grösseres Einzugsgebiet brauchen, um ihr Angebot aufrechtzuerhalten. Beides führt dazu, dass es rein flächenmässig insgesamt weit weniger grossstädtische Wohnflächen gibt als andere. Aufgrund des limitierten kernstädtischen Angebots muss die Nachfrage gar nicht besonders gross sein und es kommt dennoch zu hohen Preisen, geringen Leerwohnungsbeständen und langen Schlangen bei Wohnungsbesichtigungen.

Grossstädtisches Wohnen ist ein Nischenprodukt.

Der überhitzte städtische Wohnungsmarkt verleitet jedoch viele Stadtsoziologinnen und Urbanisten zu einem Fehlschluss. Sie leiten aus dieser Knappheit ab, dass urbanes, grossstädtisches Wohnen generell beliebt sei und von der breiten Bevölkerung angestrebt werde. Grossstädtisches Wohnen ist ein Nischenprodukt, das teuer ist, nicht weil es von den meisten nachgefragt wird, sondern weil es rar ist.

Wohnort: Ist- und Wunschzustand (Abb. 23)

«In welchem Gemeindetyp würden Sie am liebsten wohnen?»

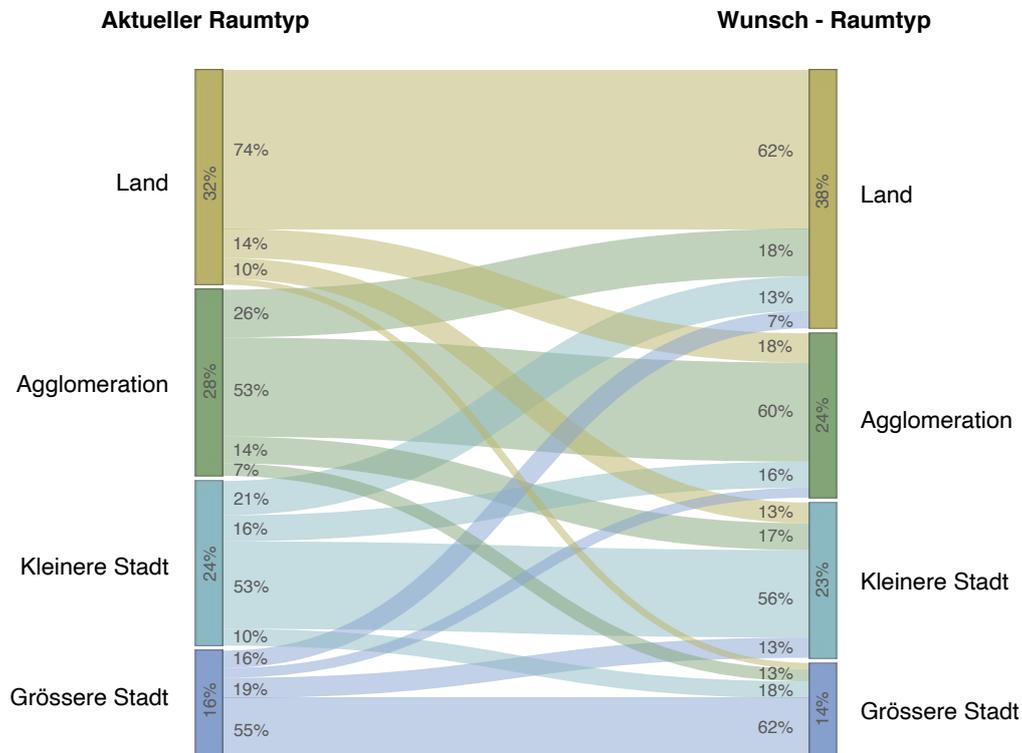
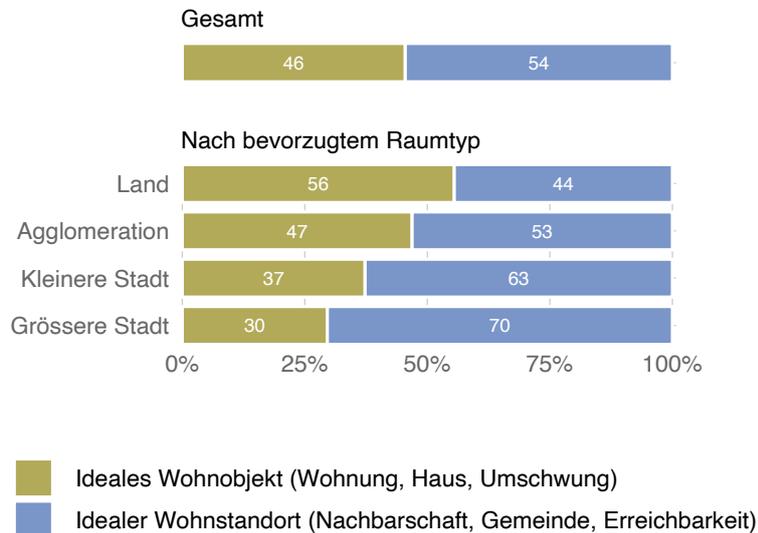


Abbildung 23 zeigt auf der linken Seite die Verteilung der aktuellen Wohnorte gemäss Selbstangabe. Auf der rechten Seite sind die Wunschwohnorte dargestellt. Die Bänder zeigen, wo die Bewohner:innen der vier Raumtypen eigentlich am liebsten wohnen würden. Einzig im Raumtyp «Land» möchten mehr leben als es heute tun. 38 Prozent der Befragten geben an, dass sie am liebsten dort leben würden, während heute gemäss Selbstangabe 32 Prozent auf dem Land. Besonders gross ist der Anteil der heutigen Bewohner:innen von Agglomerationen, der gerne aufs Land ziehen würde. Die Land-Sehnsucht ist weit verbreitet. Offenbar setzen jedoch längst nicht alle ihren eigentlichen Wohnwunsch in die Tat um, obwohl auf dem Land das Wohnungsangebot nicht knapp ist, anders als in den grossen Städten. Dies zeigt, dass der Wunsch-Raumtyp nicht das einzige ausschlaggebende Merkmal für die Wohnstandortwahl ist. Das Bedürfnis nach Nähe zum Arbeitsplatz oder zu besonderen Dienstleitungen binden viele an

weniger ländliche Umgebungen, als es ihrem Wohnwunsch entsprechen würde.

Standort versus Objekt – nach Raumtyp (Abb. 24)

«Stellen Sie sich vor, Sie hätten zwei Wohnangebote: Beim einen würde der Standort perfekt Ihren Wünschen entsprechen, beim anderen das Objekt. Wofür würden Sie sich im Zweifel entscheiden?»



Die Wohnwünsche relativieren die Vorstellung des verwurzelten Lands und der entwurzelten Stadt.

Ein wichtiger Unterschied zwischen städtischem und ländlichem Wohnen ist in Abbildung 24 dargestellt. Für Personen, die gerne in einer grösseren Stadt leben würden, ist der Standort der Wohnung wichtiger als die Wohnung selbst. Für jene, die am liebsten ländlich leben möchten, hat dagegen oft das Wohnobjekt grössere Bedeutung als der Ort, an dem es steht. Wer städtisch leben möchte, interessiert sich für eine ganz bestimmte Umgebung, ein bestimmtes Quartier. Für Personen

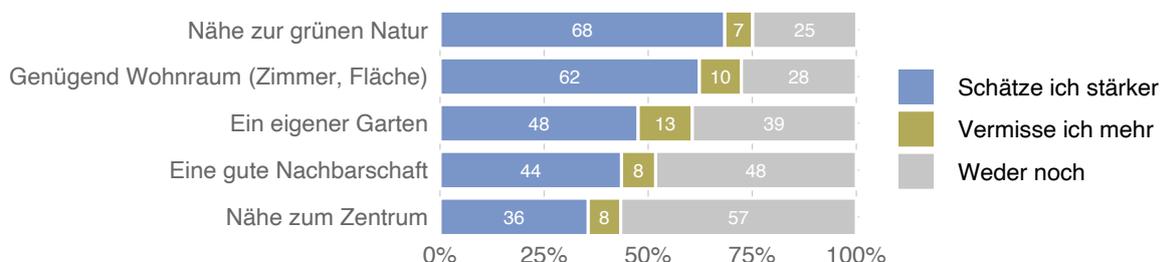
mit ländlichem Wohnwunsch steht dagegen das Haus selbst im Vordergrund und weniger der konkrete Ort. Diese unterschiedlichen Prioritäten relativieren die Vorstellung des verwurzelten Lands und der entwurzelten Stadt. Personen, die heute aufs Land ziehen möchten, entscheiden sich oftmals nicht für einen bestimmten Ort, sondern sie suchen ihr Traumhaus, unabhängig davon, wo es steht.

4.3. DIE PANDEMIE UND DER EIGENE GARTEN

Die Corona-Pandemie hat die Sehnsucht der Schweizer Bevölkerung nach dem Land verstärkt. Für drei Viertel der Bevölkerung ist durch die Pandemie die Nähe zur grünen Natur wichtiger geworden. Über 70 Prozent geben an, dass die Grösse des Wohnraums an Bedeutung gewonnen hat. Mehr Wohnraum lässt sich eher auf dem Land realisieren als in der Stadt.

Was beim Wohnen mit der Covid-19-Pandemie an Bedeutung gewonnen hat (Abb. 25)

Gibt es Aspekte Ihrer Wohnsituation, die gut erfüllt sind und die Sie aufgrund der Covid-19-Pandemie stärker schätzen als vorher? Oder gibt es Aspekte Ihrer Wohnsituation, die zu wenig erfüllt sind und die Sie aufgrund der Covid-19-Pandemie mehr vermissen als vorher?



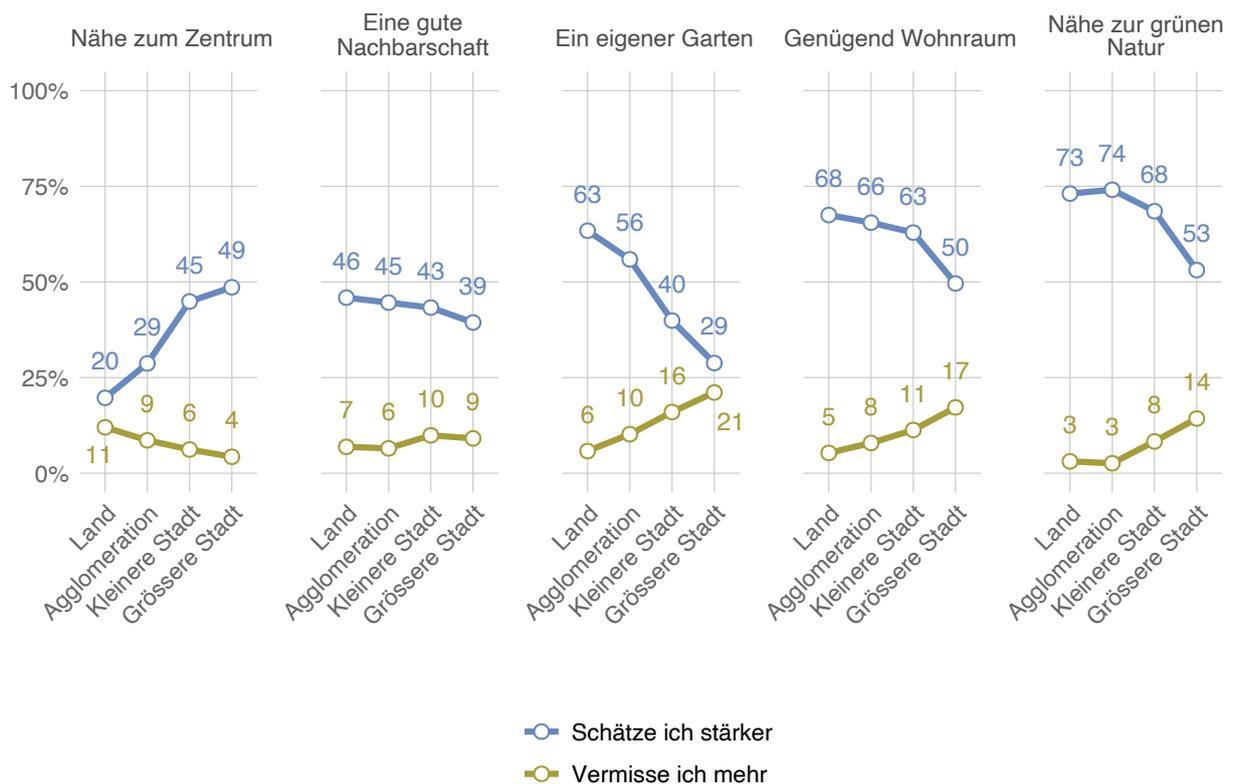
Es gibt noch ein drittes Element, über das bisher weniger diskutiert wurde: Für über 60 Prozent der Befragten ist der eigene Garten in der Pandemie wichtiger geworden. Der grössere Teil davon hat bereits einen Garten. Insgesamt 13 Prozent der Bevölkerung vermissen jedoch einen Garten, weil er ihnen in der Pandemie gefehlt hat. Der Garten ist die Eigenschaft der eigenen Wohnung, die gegenwärtig am meisten fehlt, noch vor dem Wohnraum. Die drei Merkmale des Wohnens, die am meisten an

Bedeutung gewonnen haben, fördern die Dezentralisierung und den Drang aufs Land. Für immerhin 44 Prozent der Befragten ist im Zuge der Pandemie aber auch die Nähe zum Zentrum wichtiger geworden.

Die Sehnsucht nach dem Land ist nicht zuletzt eine Sehnsucht nach dem Garten.

Was beim Wohnen mit der Covid-19-Pandemie an Bedeutung gewonnen hat (Abb. 26)

Gibt es Aspekte Ihrer Wohnsituation, die gut erfüllt sind und die Sie aufgrund der Covid-19-Pandemie stärker schätzen als vorher?

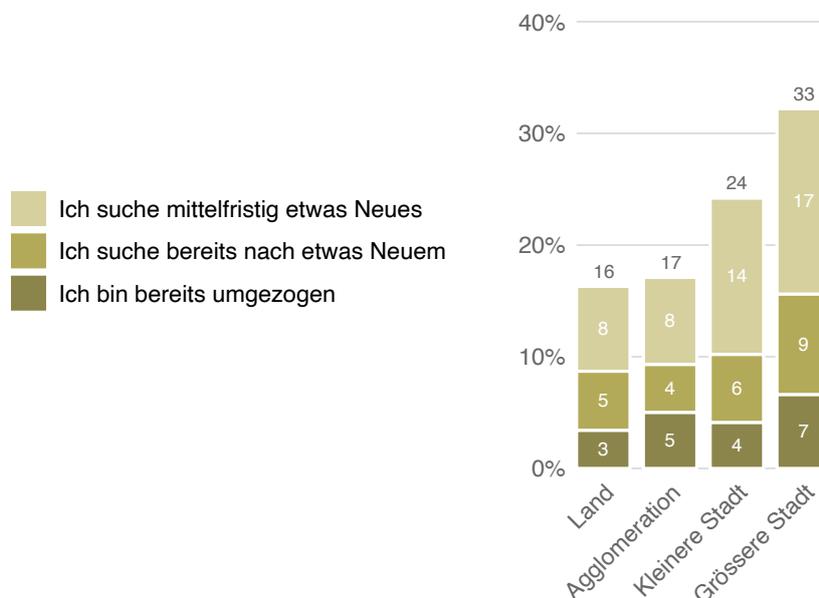


Wie sehr die Pandemie das Land als Ort des Wohnens gestärkt hat, zeigt Abbildung 26. Es sind vor allem Personen, die auf dem Land leben, die angeben, ihre Wohnumgebung mehr zu

schätzen. Das zeigt sich gleich in drei Bereichen: bei der Nähe zum Grünen, beim Wohnraum sowie beim eigenen Garten. Aber auch die gute Nachbarschaft erwähnen die Menschen auf dem Land häufiger. Einzig bei der Nähe zum Zentrum, die insgesamt eher selten als Bedürfnis beschrieben wird, das durch die Covid-Pandemie an Bedeutung gewonnen hätte, sind die Verhältnisse umgekehrt. Wenn es ums Vermissen geht, steht bei den Grossstädter:innen der Garten an erster Stelle. 21 Prozent von ihnen sagen, dass ihnen spätestens seit der Pandemie der eigene Garten fehlt. Die Sehnsucht nach dem Land ist nicht zuletzt eine Sehnsucht nach dem Garten.

Neubeurteilung der Wohnsituation aufgrund der Covid-19-Pandemie (Abb. 27)

Wie hat sich diese Neubeurteilung aufgrund der Covid-19-Pandemie konkret ausgewirkt?



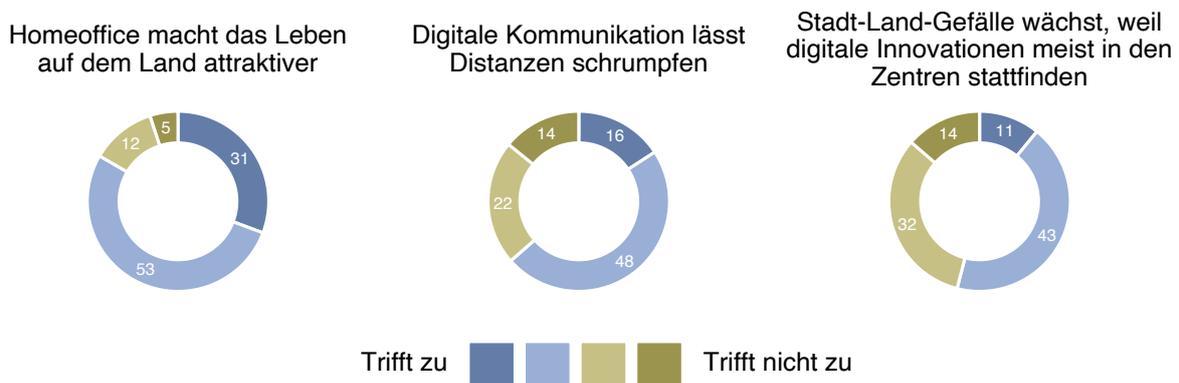
Wie haben sich diese in der Pandemie veränderten Bedürfnisse auf die Wohnsituation der Befragten ausgewirkt? Abbildung 27 zeigt eine einseitige Wirkung. Ganze 33 Prozent der Grossstädter:innen geben an, dass sie ihre Wohnsituation aufgrund der Erfahrungen überdenken und zumindest mittelfristig etwas Neues suchen. Fast die Hälfte davon sucht bereits etwas Neues oder ist schon umgezogen. Demgegenüber sind nur 16 Prozent der Landbewohner:innen aufgrund der Pandemie unzufrieden mit ihrer Wohnsituation.

4.4. DIGITALISIERUNG: HERAUSFORDERUNG UND CHANCE

Ein wichtiger Faktor des Wandels ist die Digitalisierung und diese wurde durch die Pandemie nochmals beschleunigt. Die Digitalisierung kann sich unterschiedlich auf das Stadt-Land-Verhältnis auswirken: Mit ihr lassen sich Distanzen einfacher überwinden, so dass die Nachteile in der Erreichbarkeit des ländlichen Raums ausgeglichen werden.

Auswirkungen der Digitalisierung (Abb. 28)

«Wie wirkt sich Ihrer Ansicht nach die Digitalisierung auf das Verhältnis von Stadt und Land aus? Beurteilen Sie folgende Aussagen.»

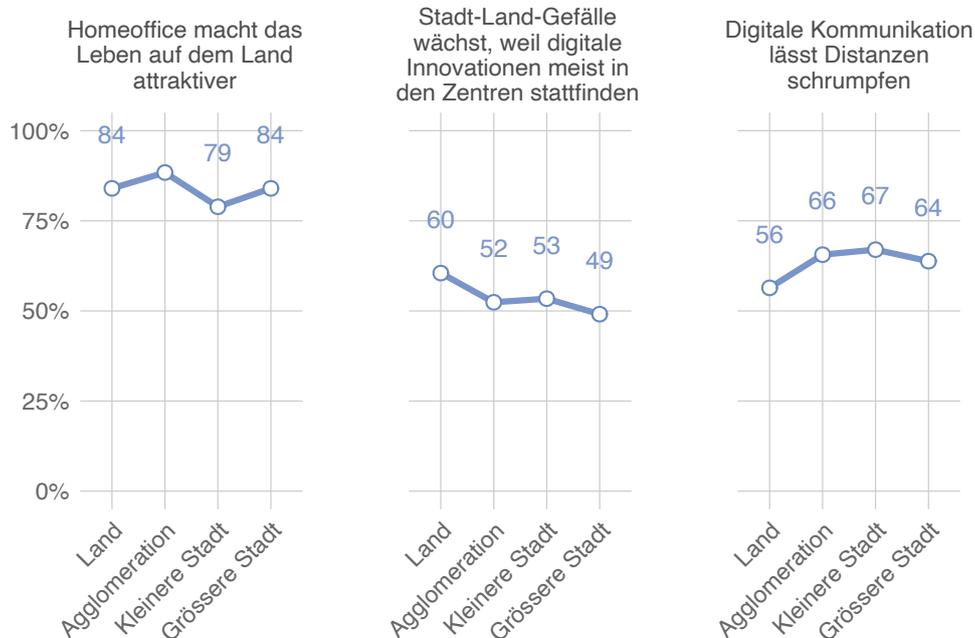


Die Digitalisierung kann aber auch dazu führen, dass sich Innovationen und neue Trends noch stärker auf die urbanen Zentren konzentrieren und damit das Stadt-Land-Gefälle grösser wird. Wir wollten wissen, wie diese Faktoren durch die Bevölkerung eingeschätzt werden. So sind ganze 84 Prozent der Befragten der Ansicht, dass das Homeoffice, das in der Regel nur aufgrund digitaler Kommunikationsmittel möglich ist, das Leben auf dem Land attraktiver macht. Die Reduktion der Anzahl Wege aufgrund von Homeoffice machen längere Reisewege zwischen Wohn- und Arbeitsort bei gleichbleibender wöchentlicher Reisezeit möglich. Entsprechend geben auch 64 Prozent an, dass digitale Kommunikation Distanzen schrumpfen lässt. Vor dem Hintergrund der verbreiteten Landsehnsucht, die oben sichtbar

geworden ist, wird dies womöglich zur Grundlage für einen verstärkten Dezentralisierungstrend.

Auswirkungen der Digitalisierung – nach Raumtyp (Abb. 29)

«Wie wirkt sich Ihrer Ansicht nach die Digitalisierung auf das Verhältnis von Stadt und Land aus? Beurteilen Sie folgende Aussagen.»

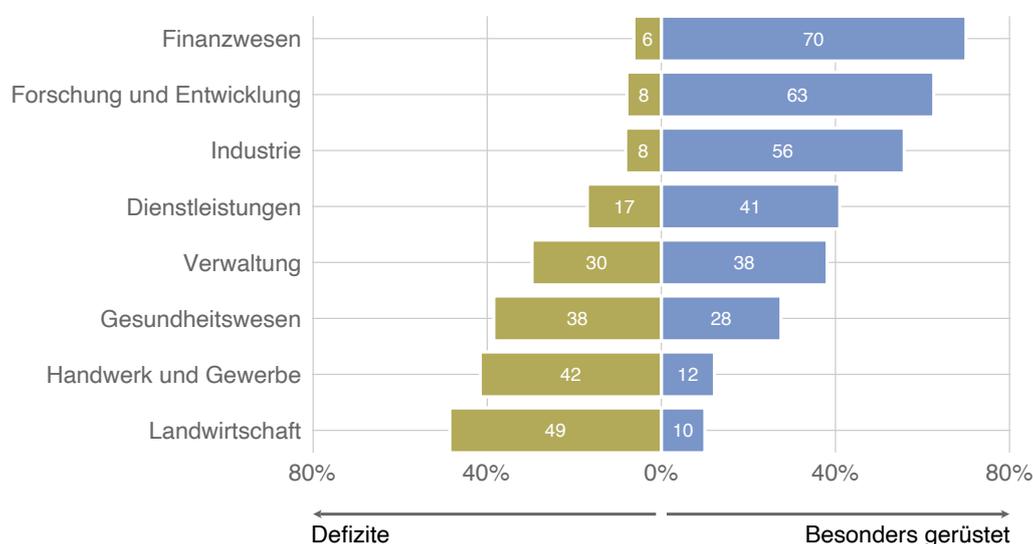


Dies ist allerdings nur eine Seite der Medaille. 54 Prozent geben an, dass die Digitalisierung das Stadt-Land-Gefälle vergrössere, weil digitale Innovation meist in den Zentren stattfindet. Interessant ist, dass dieser Aussage besonders oft von Personen aus dem Land zugestimmt wird (60%). Hier wird somit ein wichtiges Spannungsfeld sichtbar, das mit der Digitalisierung entsteht. Das Zentrum gewinnt als Innovationsmotor an Bedeutung, zugleich ermöglicht die Digitalisierung ein dezentraleres Leben mit Zentrumsanbindung.

Digitalisierung stärkt Zentren und ermöglicht zugleich ein dezentraleres Leben.

Wer gerüstet ist und wer nicht (Abb. 30)

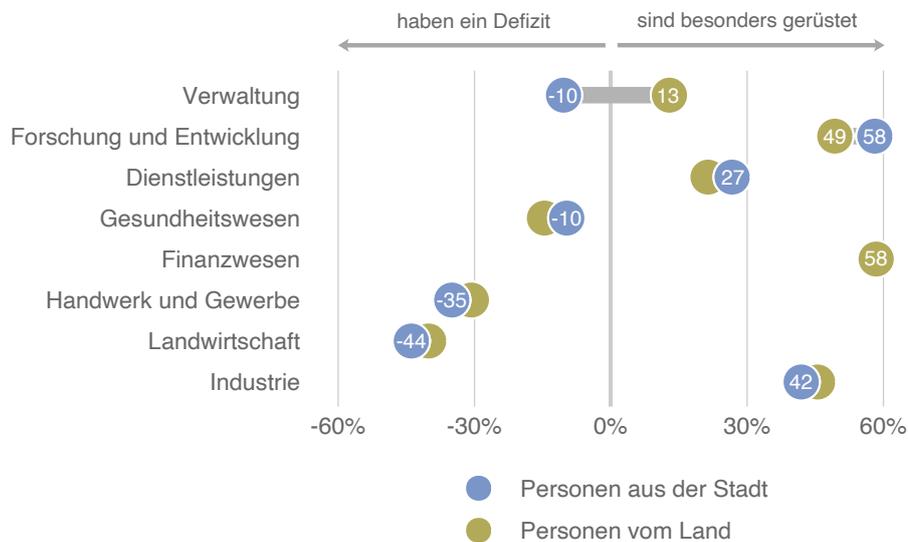
«Welche der folgenden Sektoren sind in der Schweiz besonders gut gerüstet für den digitalen Wandel? ... und wo sehen Sie Defizite beim Umgang mit dem digitalen Wandel?»



Das digitale Innovationsgefälle zwischen Stadt und Land zeigt sich auch in der Einschätzung der Innovationsfähigkeit ausgewählter Branchen. Fast die Hälfte der Befragten sind der Ansicht, dass die eher ländlich geprägten Bereiche Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe Defizite im Umgang mit dem digitalen Wandel aufweisen. Als besonders gerüstet werden dagegen die eher urbanen Bereiche Finanzwesen sowie Forschung und Entwicklung eingeschätzt.

Wer gerüstet ist und wer nicht – nach Raumtyp (Abb. 31)

«Welche der folgenden Sektoren sind in der Schweiz besonders gut gerüstet für den digitalen Wandel? ... und wo sehen Sie Defizite beim Umgang mit dem digitalen Wandel?»



Mit Ausnahme der Verwaltung unterscheiden sich die Einschätzungen zwischen Stadt und Land nur wenig. Neben politischen Faktoren (Links-rechts-Gegensatz) kommt hier womöglich auch zum Ausdruck, dass die Verwaltung im städtischen Kontext professionalisierter ist als auf dem Land. Bemerkenswert ist, dass die Landwirtschaft auch auf dem Land als der Bereich mit dem grössten digitalen Innovationsdefizit angesehen wird.

Gemeinschaft und Zusammenleben

Johanna Spyri hatte mit ihren weltberühmten Heidi-Romanen einst eine archetypische Gegenüberstellung von ländlicher Geborgenheit und grossstädtischer Entwurzelung geschaffen. Zwar sind Stadt und Land heute durch einen Grüezi-Graben getrennt, der zwischenmenschliche Umgang und das Engagement für die Gemeinschaft unterscheiden sich dennoch nicht grundlegend. Und doch leben genau diese von Spyri so einprägsam gezeichneten Bilder in den Köpfen weiter. Denn trotz Mobilität bleiben die sozialen Milieus getrennt.

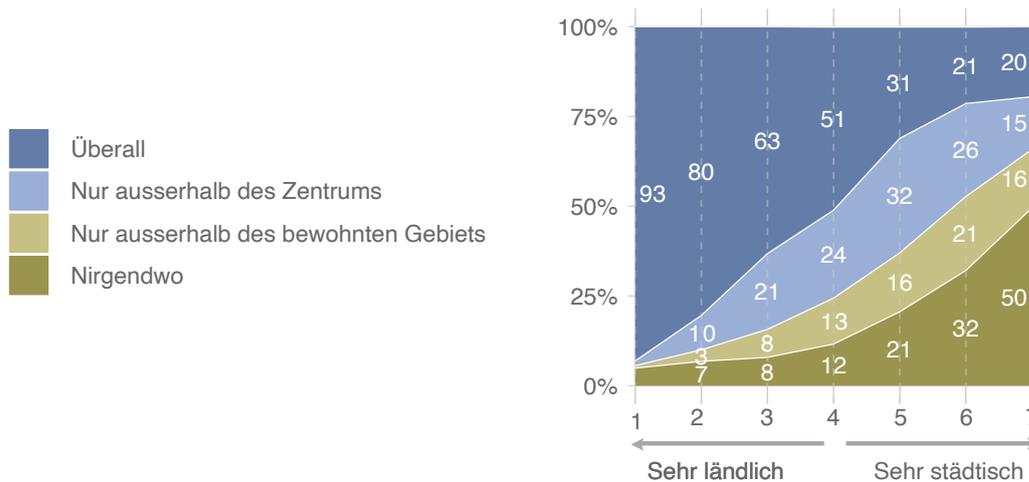
5.1. GRÜEZI-GRABEN UND GUTE NACHBARSCHAFT

Es gibt wohl kaum ein soziales Phänomen, das stärker zwischen Stadt und Land unterscheidet als das sich Grüessen auf der Strasse. Grüessen sich Unbekannte auf der Strasse oder nicht? Das ist die einfachste Frage, um festzustellen, ob man noch auf dem Land oder schon in der Stadt ist. Doch auch der Grüezi-Graben ist eigentlich kein Graben, sondern eher ein Kontinuum zwischen sehr städtischen und sehr ländlichen Regionen. Je ländlicher das Umfeld, desto eher grüsst man sich überall auf

der Strasse. Dies hat verschiedene Gründe: Mit zunehmender Ländlichkeit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass man sich zumindest indirekt kennt oder sich in Zukunft wieder begegnet. Mit zunehmender Dichte kann es dagegen allein schon aus praktischen Gründen überfordernd sein, alle zu grüssen.

Grüezi (Abb. 32)

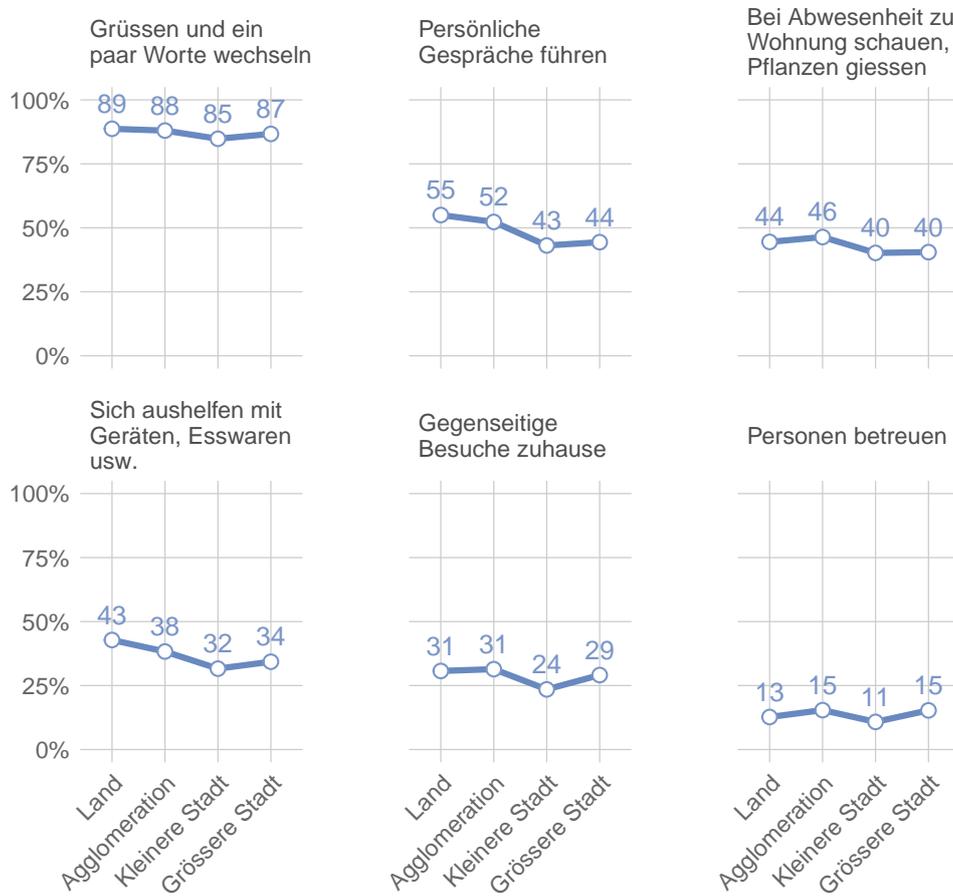
«Wo grüssen sich unbekannte Personen in Ihrer Wohngemeinde, wenn sie sich auf der Strasse kreuzen?»



Im Grüezi-Graben kommt ein zentraler Unterschied im zwischenmenschlichen Umgang zwischen der grossen Stadt und dem Land zum Ausdruck. Erstere ist vermehrt durch Anonymität und letzteres durch mehr Gemeinschaftlichkeit geprägt. Nur beim Grüessen auf der Strasse unterscheiden sich die beiden Lebenswelten jedoch derart deutlich. In der direkten Nachbarschaft grüssen sich nämlich auch die meisten grossstädtischen Befragten. Das heisst, dass sich die Anonymität der Grossstadt vor allem auf das grosse Ganze bezieht, nicht jedoch auf die unmittelbare Wohnumgebung. In der Wohnumgebung zeigen sich eher kleinere Unterschiede. So helfen sich 43 Prozent der Befragten vom Land in der Nachbarschaft gegenseitig aus mit fehlenden Geräten oder Esswaren, während dies in der grösseren Stadt nur 34 Prozent tun.

Kontakt mit Nachbarschaft – nach Raumtyp (Abb. 33)

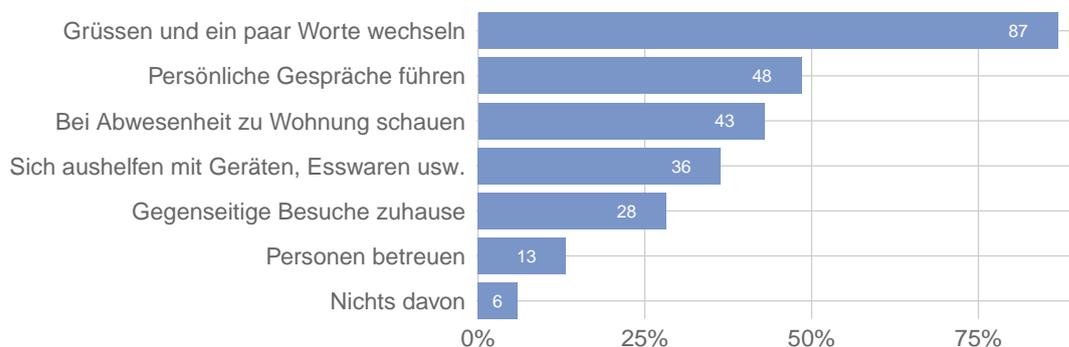
«Auf welche Art pflegen Sie häufig Kontakt mit Personen aus Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft? (Mehrere Antworten möglich)»



Bemerkenswert sind hier weniger die Unterschiede als die Tatsache, dass sich der Austausch in der Nachbarschaft für die meisten Schweizerinnen und Schweizer – egal ob in der Stadt oder auf dem Land – darauf beschränkt, nett zu grüssen und ein paar Worte zu wechseln. Insgesamt schauen nur 43 Prozent bei Abwesenheiten gegenseitig zur Wohnung. Gar nur 28 Prozent besuchen sich gegenseitig zuhause.

Kontakt mit Nachbarschaft (Abb. 34)

«Auf welche Art pflegen Sie häufig Kontakt mit Personen aus Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft? (Mehrere Antworten möglich)»



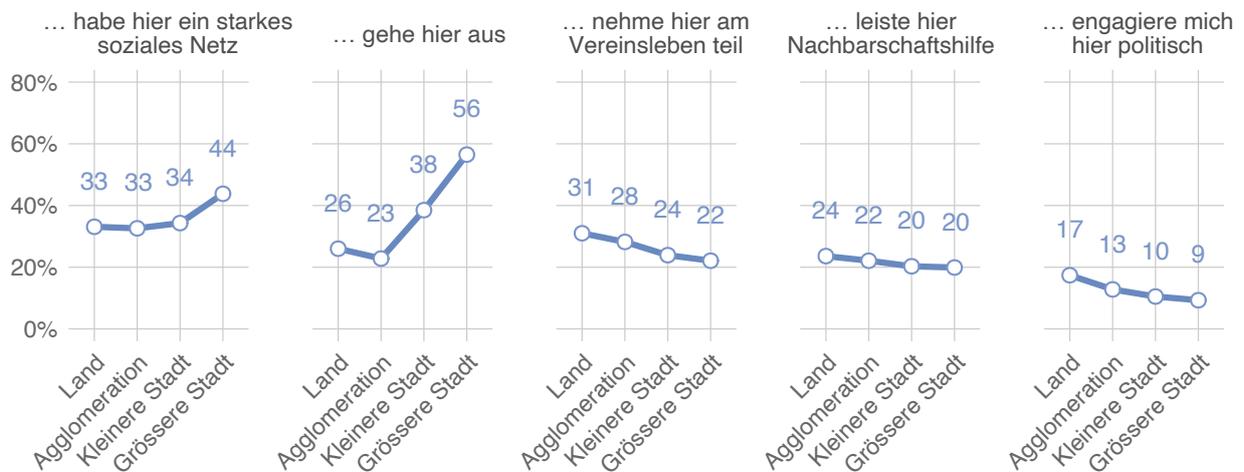
Auch auf dem Land halten viele eine freundliche Distanz zu ihren Nachbarinnen und Nachbarn.

Von einem Gegensatz zwischen anonymer Stadt und gemeinschaftsorientiertem Land kann in der Schweiz nur bedingt gesprochen werden. Auch auf dem Land halten viele eine freundliche Distanz zu ihren Nachbarinnen und Nachbarn. Ähnliches gilt auch für das Engagement in der eigenen Gemeinde. Auf dem Land ist dieses zwar häufiger als in der Stadt, doch es bleibt auch hier die Angelegenheit einer Minderheit. Am grössten sind die Unterschiede beim Vereinsengagement: Auf dem Land engagieren sich 31 Prozent in einem Verein. In der grossen Stadt tun dies 22 Prozent. Landbewohner:innen leisten zudem etwas häufiger Nachbarschaftshilfe oder engagieren sich politisch in ihrer Gemeinde. Demgegenüber fällt auf, dass mehr Bewohner:innen von grösseren Städten angeben, dass sie

in ihrer Gemeinde ein starkes soziales Netz haben (44 %) als Personen vom Land (33 %). Formelle Beziehungen (Vereine, Milizwesen) sind in den Städten zwar weniger verbreitet, informelle Netzwerke scheinen jedoch hier durchaus stark zu sein. Bewohner:innen der grösseren Städte gehen auch häufiger in ihrer Gemeinde aus. Sie nutzen das grössere Angebot.

Bezug zur eigenen Gemeinde (Abb. 35)

«In welchen Bereichen haben Sie einen starken Bezug zu Ihrer Wohngemeinde?»



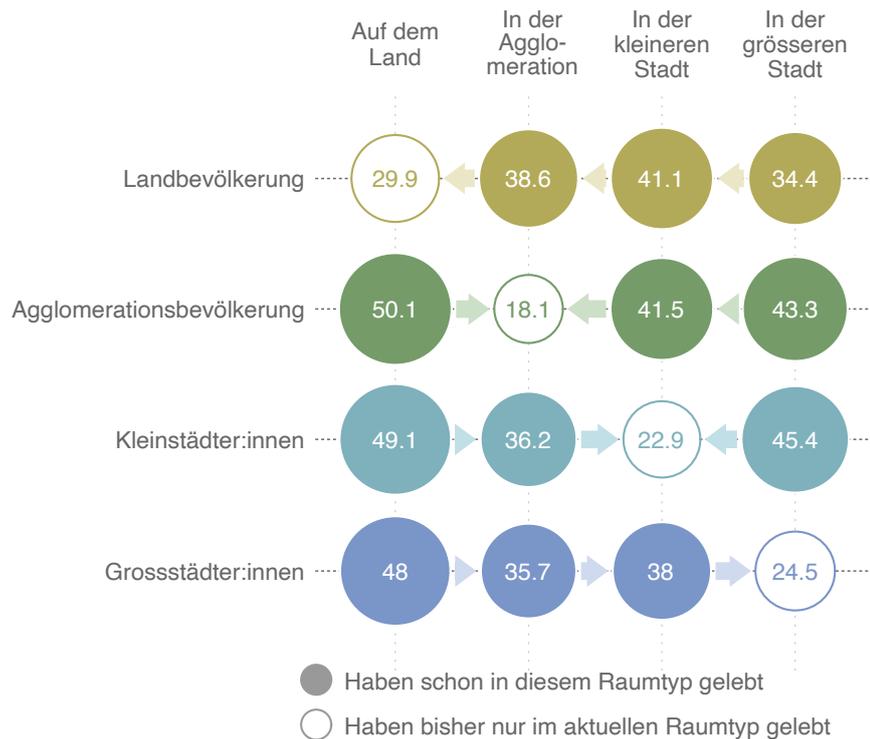
5.2. KEINE GETRENNTEN WELTEN – ODER DOCH?

Ein Merkmal der Schweiz ist ihre Kleinräumigkeit. Die Wege zwischen ländlichen Gebieten und grösseren Städten sind kurz. Das führt zu Durchlässigkeit zwischen den Raumtypen. Dies gilt zunächst einmal für das Umzugsverhalten. Die Wohnbiographie der Menschen in der Schweiz besteht in den meisten Fällen aus Erfahrungen aus verschiedenen Räumen. Mehr als drei Viertel der Schweizerinnen und Schweizer haben bereits in mehreren Raumtypen gelebt. Dennoch haben immerhin 30 Prozent der Landbewohner:innen und ein Viertel der Grossstädter:innen noch nie in einem anderen als dem jetzigen Umfeld gelebt. Besonders verbreitet sind Wohnenerfahrungen auf dem Land. Fast

die Hälfte all jener, die heute nicht auf dem Land leben, haben dies in ihrem Leben schon einmal getan. Dies gilt auch für die Grossstädter:innen. Demgegenüber hat «nur» rund ein Drittel der Landbewohner:innen schon einmal in einer grösseren Stadt gelebt.

Eigene Wohnbiographie (Abb. 36)

«Wo haben Sie schon gelebt? (Markieren Sie alle zutreffenden Antworten)»

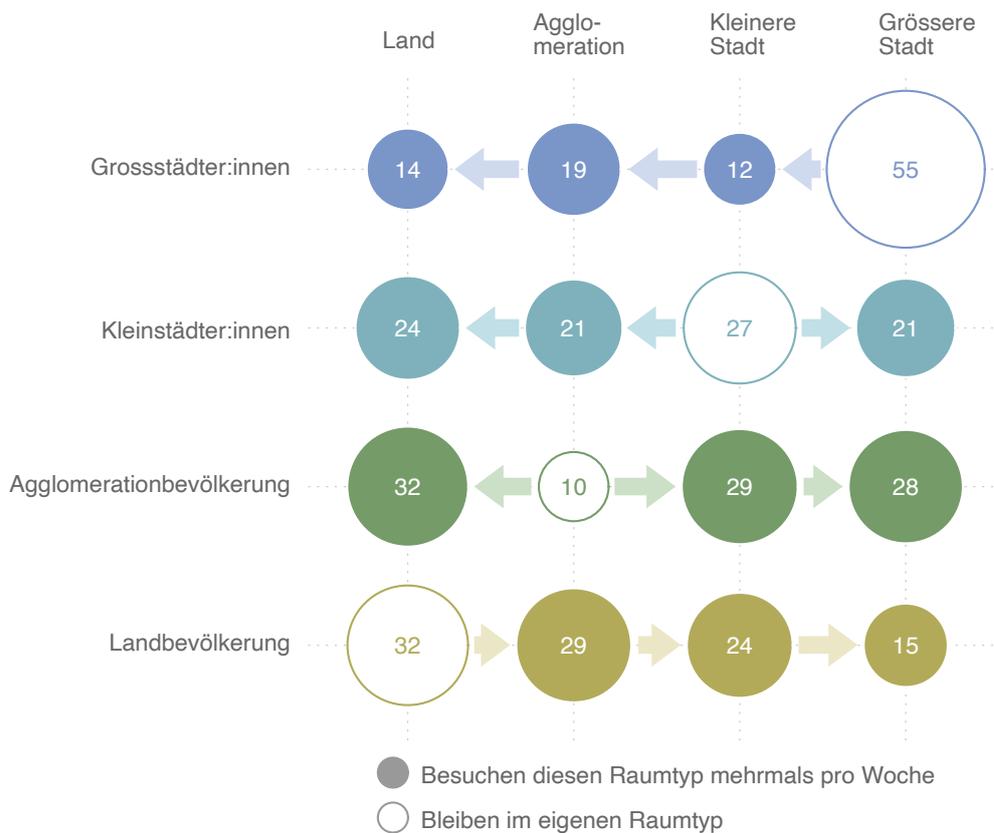


Geht es um die alltäglichen Bewegungen zwischen den Räumen zeigt sich ein ähnliches und dennoch anderes Bild. Gleich ist, dass sich rund drei Viertel der Befragten in einer normalen Woche nicht nur in ihrem eigenen Raumtyp aufhalten, sondern sich zwischen den Lebenswelten bewegen. Im Unterschied zur Wohnbiographie sind es jedoch nicht die Personen vom Land, sondern die Grossstädter:innen, die im Alltag am wenigsten Grenzen überschreiten. 55 Prozent von ihnen verlassen höchstens einmal in der Woche den städtischen Raum. Generell am meisten zwischen den Räumen bewegen sich die Bewohner:innen von Agglomerationen. 90 Prozent von ihnen sind mehrmals in der Woche in einem anderen Raum. Wie die Wohn-

biographie zeigt, haben 82 Prozent von ihnen schon in einem anderen Raumtyp gewohnt – auch das ist der höchste Wert. Bewohner:innen von Agglomerationen bilden ein wichtiges Bindeglied zwischen Stadt und Land.

Wöchentlicher Besuch von Orten in anderen Raumtypen (Abb. 37)

«Sie haben angegeben, [auf dem Land / im Umland (bzw. in der Agglomeration / in einer kleineren Stadt / in einer grösseren Stadt] zu leben. Wie oft besuchen Sie Orte in anderen Raumtypen?» Dargestellt sind die Antworten: «Mehr als pro Woche»

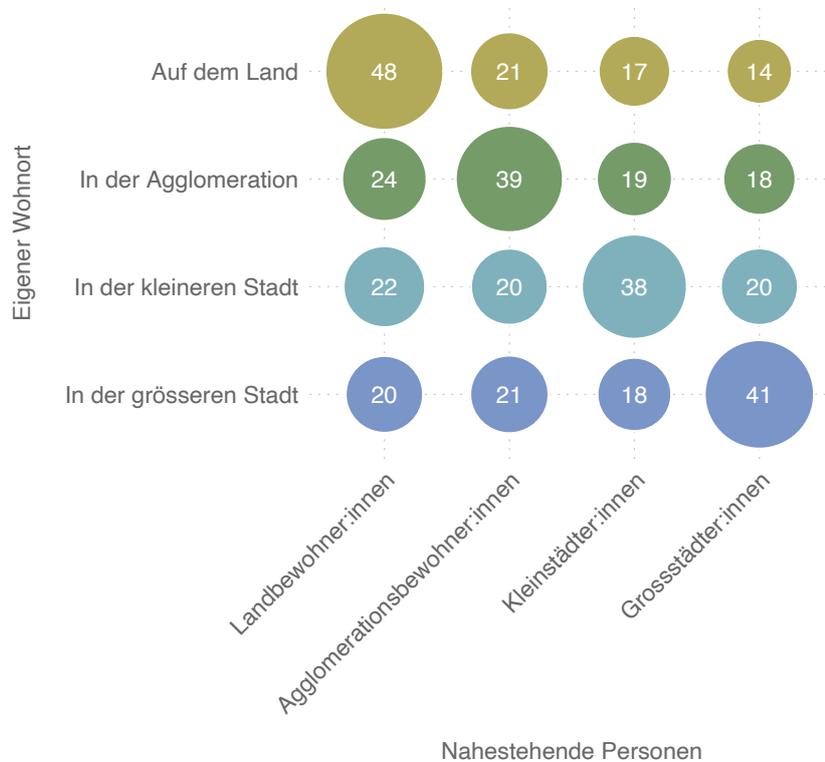


Eine Durchlässigkeit zwischen den Raumtypen besteht auch auf der Ebene der persönlichen Beziehungen. Die Befragten zählen ausserhalb des eigenen Haushalts im Durchschnitt rund 12 bis 13 Personen zu ihrem engen, persönlichen Umfeld. Von diesen lebt zwar ein grösserer Teil jeweils im eigenen Raumtyp, viele jedoch auch in anderen Räumen. Am stärksten auf den eigenen Raum konzentriert ist der Freundeskreis der Landbevölkerung. Hier sind es fast die Hälfte, die ebenfalls auf dem Land leben. Obwohl in der Schweiz persönliche Verbindungen quer durch

alle Raumtypen bestehen, gibt es relativ wenige Freundschaften zwischen den grösseren Städten und dem Land. Nur 14 Prozent der engen, persönlichen Beziehungen der Landbewohner:innen reichen in eine grössere Stadt. Aus grossstädtischer Sicht sind es nur 20 Prozent, die auf dem Land leben. Diese Zahl ist grösser, weil gemäss Selbsteinschätzung mehr Menschen auf dem Land leben als in der Stadt.

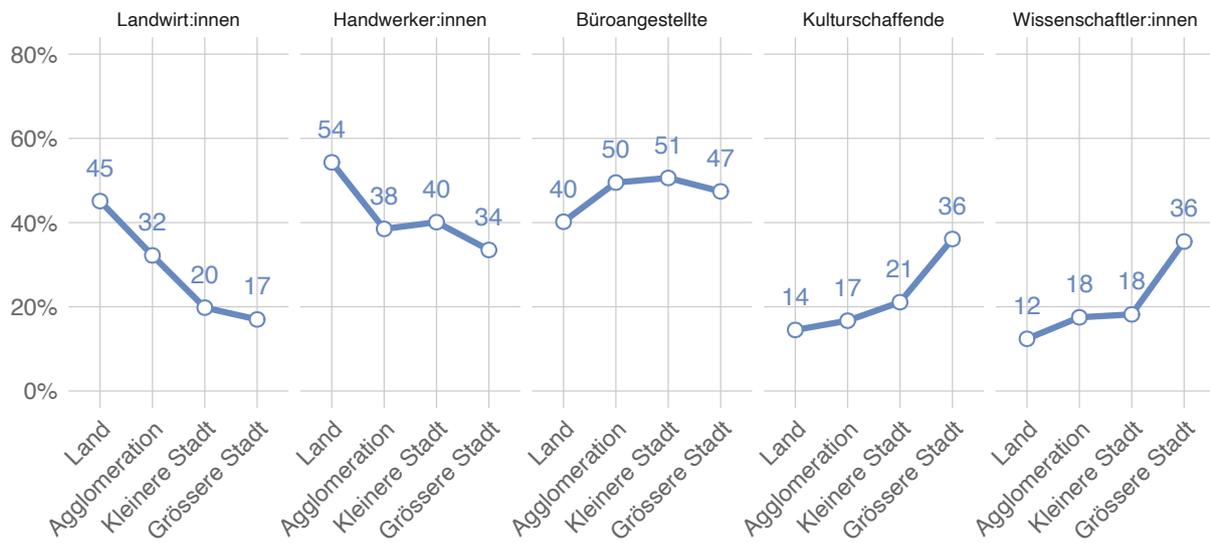
Nahestehende Personen in verschiedenen Raumtypen (Abb. 38)

«Denken Sie an die Menschen in Ihrem Leben, die Ihnen am allernächsten stehen (ausserhalb Ihres eigenen Haushalts). In welchen Räumen leben diese Menschen? Geben Sie pro Raumtyp die Anzahl an.» Dargestellt ist der Durchschnittswert pro Raumtyp



Austausch mit Personen aus unterschiedlichen Milieus (Abb. 39)

«Mit Personen aus welchen der folgenden Bereiche führen Sie regelmässig Gespräche über Arbeit, Leben oder Politik? (Mehrere Antworten möglich)»



Obwohl sich die meisten Schweizerinnen und Schweizer zwischen den Räumen bewegen und obwohl wir hier keine getrennten, in sich abgeschlossene Welten kennen, definiert der Wohnort dennoch sehr stark die inhaltliche Prägung sozialer Interaktionen. Dies zeigt sich anhand ausgewählter Berufe, die für das eine oder andere Milieu prägend sind. «Mit Personen aus welchen der folgenden Bereiche führen Sie regelmässig Gespräche über Arbeit, Leben oder Politik?». 45 Prozent der Befragten vom Land tauschen sich regelmässig und persönlich mit Landwirtinnen und Landwirten aus. Von den Bewohner:innen grösserer Städte tun dies dagegen nur 17 Prozent. Dies hat zur Folge, dass das Verständnis für die landwirtschaftliche Lebenswelt in der grösseren Stadt weit weniger durch Informationen aus erster Hand genährt werden als im ländlichen Raum. Ähnliches gilt auch für Handwerker:innen. 54 Prozent der Landbewohner:innen stehen im persönlichen Austausch mit dieser Berufsgruppe, von den Grosstädter:innen dagegen nur 34 Prozent. Das wirkt sich auch auf das Verständnis für dieses Berufsfeld aus.

Allerdings gibt es auch Berufsfelder, bei denen ein Austausch vor allem mit der Stadtbevölkerung besteht. Immerhin 36 Prozent der Grossstadtbevölkerung tauscht sich im privaten Umfeld regelmässig mit Wissenschaftler:innen aus. Das gilt nur für 12 Prozent der Landbevölkerung. Die Anliegen und Sichtweisen dieser Berufsgruppe werden somit im urbanen Raum viel direkter in die Bevölkerung getragen als im ländlichen Raum. Ähnliches gilt auch für Kulturschaffende. Die Gegenüberstellung von Landwirtschaft und Handwerk auf der einen Seite sowie Wissenschaft und Kultur auf der anderen, zeigt, dass die Lebenswelten Stadt und Land durch unterschiedliche Berufs- und Gesellschaftsmilieus geprägt sind. Dieser unterschiedliche Orientierungsrahmen wirkt sich unmittelbar auf die Wahrnehmung gesellschaftlicher Herausforderungen sowie auf Werturteile aus.

5.3. IMAGES UND VORURTEILE – EINSEITIGE SYMPATHIEN

Die Asymmetrie im Verhältnis zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung wird auf eindringliche Weise in den gegenseitigen Images und Vorurteilen greifbar. «Welche Eigenschaften verbinden Sie mit Städterinnen und Städtern?». Von zwölf möglichen Merkmalen verbinden die Befragten vom Land vier besonders mit der städtischen Bevölkerung: «konsumfreudig», «oberflächlich», «arrogant» und «egoistisch». Umgekehrt verbinden Städter:innen vor allem folgende vier Eigenschaften mit der Landbevölkerung: «traditionell», «gesellig», «hilfsbereit» und «sympathisch». Der Kontrast ist eklatant. Das Wohlwollen ist zumindest auf dieser Ebene ausgesprochen einseitig.

Eigenschaften von Städter:innen und Landbewohner:innen – gegenseitige Zuschreibung (Abb. 40)

«Welche Eigenschaften verbinden Sie mit Städter:innen / Landbewohner:innen / Menschen, die im Umland bzw. in der Agglomeration leben»

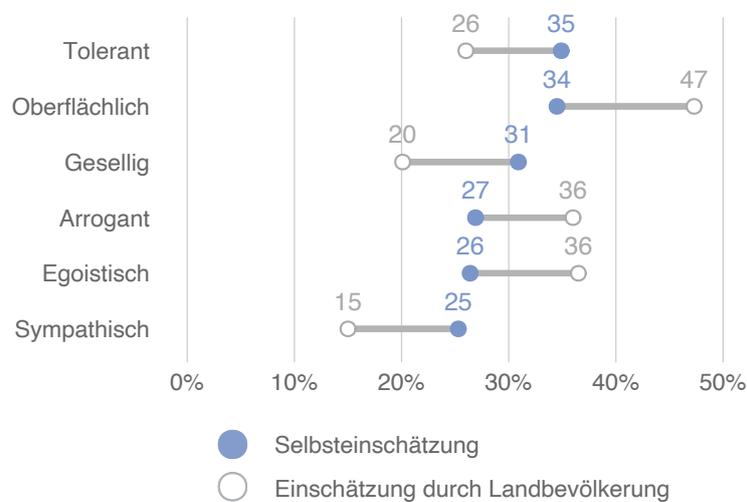


Die Grafiken in Abbildung 40 machen vieles sichtbar, was im angespannten Verhältnis von Stadt und Land in der Schweiz enthalten ist. Wie weiter oben gezeigt wurde, werden die grossen Städte in den meisten Bereichen als dominant wahrgenommen. Das wird offensichtlich auch mit Arroganz in Verbindung gebracht. Wie dort ebenfalls gezeigt wurde, wird der städtischen Bevölkerung zugeschrieben, gesellschaftliche Trends zu setzen. Dies wird offenbar zugleich als Konsumorientierung und Oberflächlichkeit verstanden. Dazu kommt die Zuschreibung des Egoismus. Diese Zuschreibung taucht im öffentlichen Diskurs oft auf, wenn es um die politischen Anliegen der Städter:innen geht. Während die Landbevölkerung vorwiegend negative Persönlichkeitsmerkmale mit dem Typus des Städters verbindet, sind es in der Gegenrichtung hauptsächlich positive Merkmale, die herausstechen: gesellig, hilfsbereit und sympathisch. Einzig die Zuschreibung «traditionell» ist nicht eindeutig positiv gefärbt. Darin steckt traditionsbewusst ebenso wie veraltet. Bei diesen Zuschreibungen geht es weniger um einzelne Menschen aus Fleisch und Blut als um die Beurteilung eines Typus. Die Asymmetrie macht dabei deutlich, dass sich die ländliche Bevölkerung weit stärker an der als dominant wahrgenommenen städtischen Lebenswelt reibt als umgekehrt. In den gegenseitigen Zuschreibungen kommt aber auch die tief verankerte

Sehnsucht nach dem Ländlichen zum Ausdruck, die sich bereits bei den Wohnwünschen gezeigt hat. Die archetypische Gegenüberstellung von ländlicher Geborgenheit und grosstädtischer Abgehobenheit, Entfremdung und Entwurzelung, wie sie einst von Johanna Spyri in ihren Heidi-Romanen herausgearbeitet wurde, prägt bis heute die Wahrnehmung grosser Teile der Schweizer Bevölkerung.

Eigenschaften von Städter:innen – Selbst- und Fremdwahrnehmung (Abb. 41)

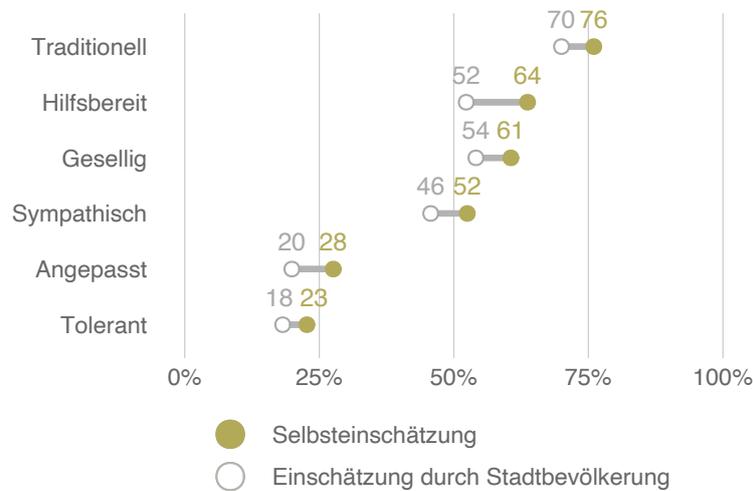
«Welche Eigenschaften verbinden Sie mit Städter:innen / Landbewohner:innen / Menschen, die im Umland bzw. in der Agglomeration leben»



Interessant ist, dass sich die Selbstwahrnehmung der Städter:innen nicht grundlegend von der Fremdwahrnehmung durch die Landbevölkerung unterscheidet. Sie bezeichnen ihre eigene Lebenswelt ebenfalls als eher konsumfreudig und oberflächlich. Auffällig ist jedoch, dass die Städter:innen häufiger die Merkmale der Toleranz und der Geselligkeit zur Selbstcharakterisierung verwenden. Die Selbstwahrnehmung ist positiver, aber sie zielt nicht in eine komplett andere Richtung. Die ohnehin sehr positiv beurteilte Landbevölkerung nimmt sich selbst noch etwas positiver wahr als es die anderen tun. Zumindest im schweizerischen Kontext zeigt sich neben der häufig genannten städtischen Arroganz offenbar auch so etwas wie einen ländlichen Hochmut.

Eigenschaften von Landbewohner:innen – Selbst- und Fremdwahrnehmung (Abb. 42)

«Welche Eigenschaften verbinden Sie mit Städter:innen / Landbewohner:innen / Menschen, die im Umland bzw. in der Agglomeration leben»



Neben der städtischen
Arroganz gibt es offenbar
auch so etwas wie einen
ländlichen Hochmut.

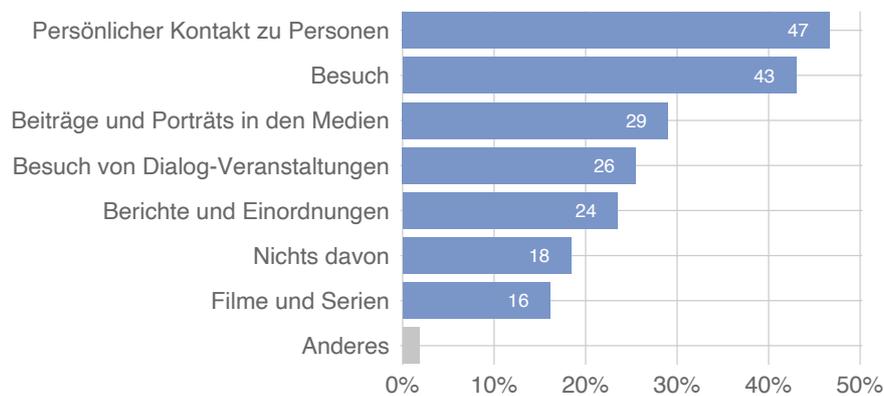
5.4. ANSÄTZE FÜR EIN BESSERES VERSTÄNDNIS

Auch wenn in der Schweiz eine grosse Durchlässigkeit zwischen den unterschiedlichen Räumen besteht und auch wenn sich grosse Teile der Bevölkerung in der Skala von sehr ländlich bis sehr städtisch nicht an den Polen wahrnehmen, ist das ausgeprägte Spannungsfeld zwischen Stadt und Land offensichtlich. Wir haben deshalb gefragt, was für die Befragten selbst zu einem besseren Verständnis für die Lebenswelt der Bevölkerung in anderen Lebensräumen beitragen könnte. Im Vordergrund aus Sicht

der Befragten steht dabei eindeutig der direkte Kontakt und Austausch. 47 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass ihnen mehr persönlicher Kontakt mit Personen aus anderen Raumtypen helfen würde, deren Lebenswelt besser zu verstehen. 43 Prozent denken, dass ein Besuch mit Besichtigungen und Veranstaltungen vor Ort dazu beitragen könnte. Weniger Wirkung schreiben die Befragten einem indirekten Austausch über Medienberichte oder Dialog-Veranstaltungen zu. Aus Sicht der Bevölkerung braucht es den direkten, unmittelbaren Kontakt vor Ort, damit sich in den Köpfen wirklich etwas ändert.

Mehr Verständnis schaffen (Abb. 43)

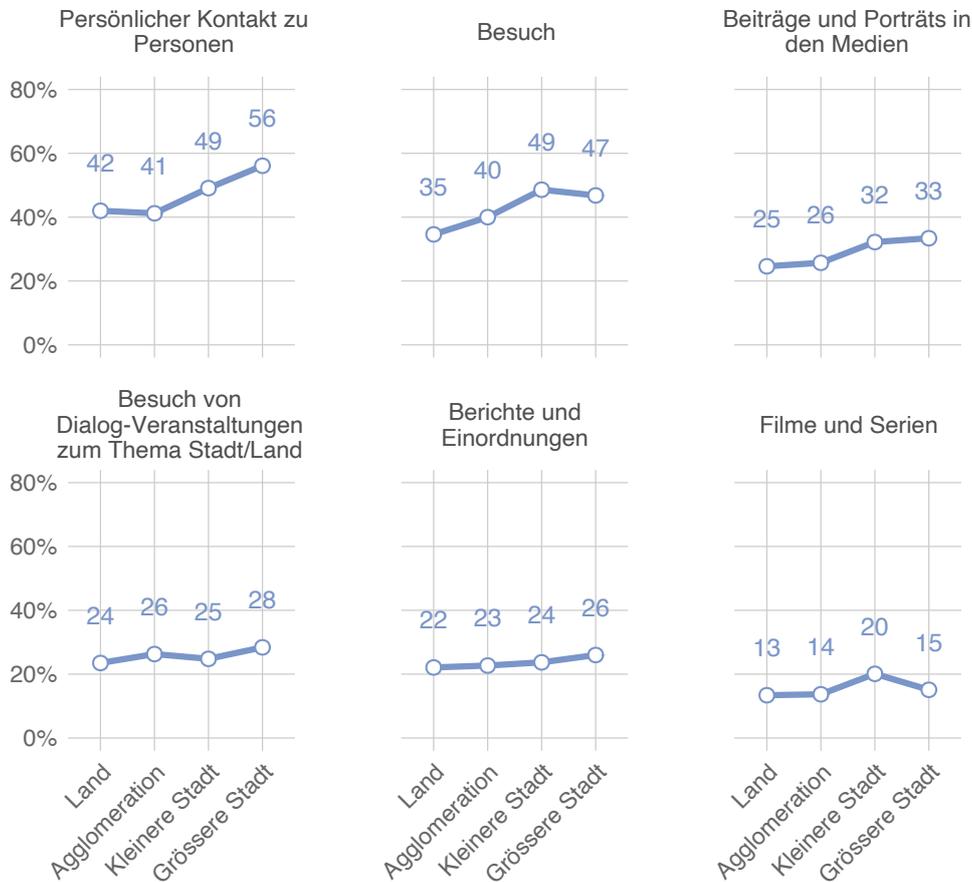
«Was würde für Sie persönlich dazu beitragen, dass Sie ein besseres Verständnis für die Lebenswelt der Bevölkerung in anderen Raumtypen erhalten?»



Der Vergleich der Einschätzungen durch Personen aus den unterschiedlichen Raumtypen zeigt auch hier eine gewisse Asymmetrie. Es sind vermehrt Personen aus den Städten, die auf eine positive Wirkung eines persönlichen Austauschs setzen. 56 Prozent der Befragten aus den grösseren Städten gehen davon aus, dass mehr persönlicher Kontakt ihr eigenes Verständnis für die andere Seite erhöhen würde. Bei der Landbevölkerung sind dies 42 Prozent.

Mehr Verständnis schaffen – nach Raumtyp (Abb. 44)

«Was würde für Sie persönlich dazu beitragen, dass Sie ein besseres Verständnis für die Lebenswelt der Bevölkerung in anderen Raumtypen erhalten?»

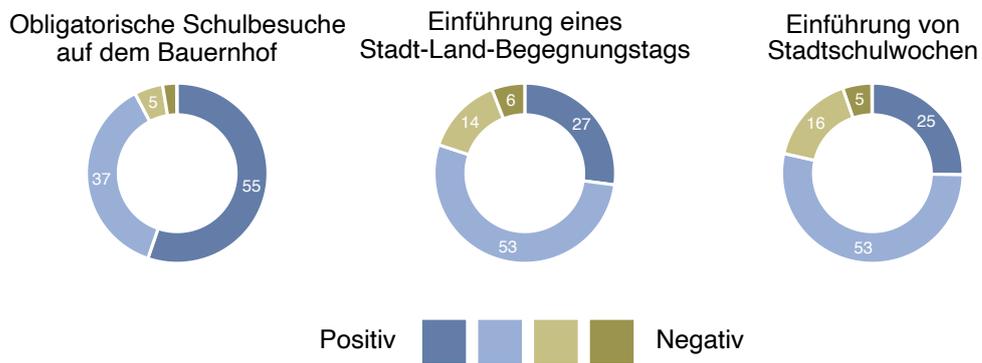


Das Bewusstsein über die bestehenden Spannungen zwischen Stadt und Land führt bei den Befragten zu einem sehr breit abgestützten Bedürfnis für Massnahmen zur Verbesserung dieses Verhältnisses. Wie gezeigt, sieht die Schweizer Bevölkerung vor allem im persönlichen Austausch ein Mittel für ein besseres gegenseitiges Verständnis. Beides schlägt sich in der Beurteilung konkreter Massnahmen nieder. Ganze 92 Prozent der Befragten bewerten die «Einführung von obligatorischen Schulbesuchen auf dem Bauernhof, damit alle Schülerinnen und Schüler die Herkunft der Nahrung kennenlernen» positiv. Eine Mehrheit von 55 Prozent spricht sich dezidiert für obligatorische Schulbesuche auf dem Bauernhof aus. Überwiegend positiv beurteilt wird auch die «Einführung eines jährlichen

Stadt-Land-Begegnungstags, an welchem schweizweit Angebote für die gegenseitige Begegnung geschaffen werden.» Grosse Sympathien gibt es auch für die «Durchführung von Stadtschulwochen als Ergänzung zu den verbreiteten Landschulwochen». Im Unterschied zum obligatorischen Schulbesuch auf dem Bauernhof, ist bei den letzten beiden Ansätzen die Mehrheit allerdings bloss «eher positiv» eingestellt.

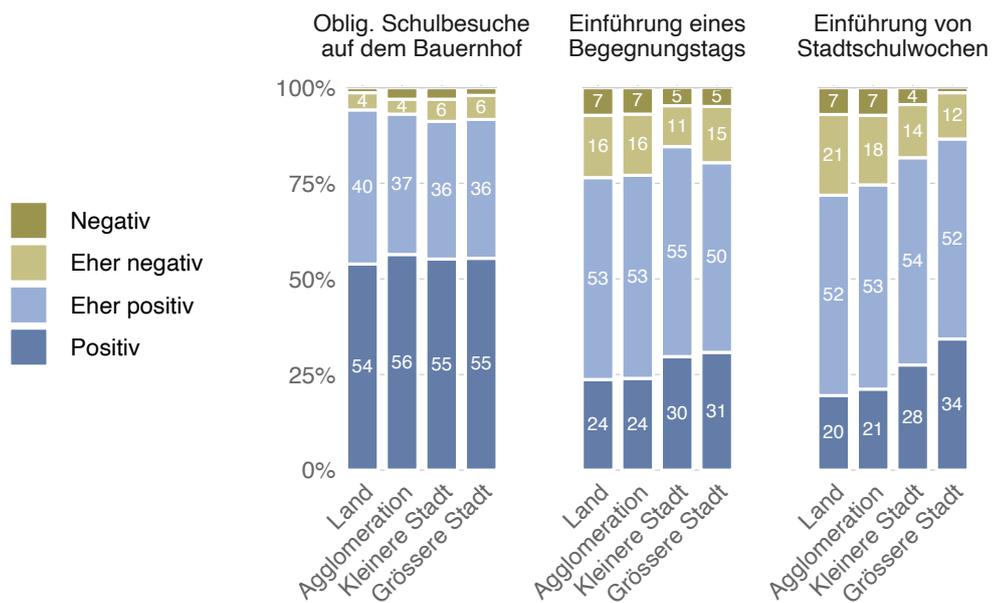
Anliegen zur Verbesserung des Zusammenhalts von Stadt und Land (Abb. 45)

«Wie stehen Sie zu folgenden Anliegen zur Verbesserung des Zusammenhalts von Stadt und Land?»



Anliegen zur Verbesserung des Zusammenhalts von Stadt und Land – nach Raumtyp (Abb. 46)

«Wie stehen Sie zu folgenden Anliegen zur Verbesserung des Zusammenhalts von Stadt und Land?»



Das positive Urteil zu den vorgeschlagenen Massnahmen zur Verbesserung des Verständnisses von Stadt und Land zieht sich durch alle Raumtypen. In den Städten ist die Unterstützung noch etwas grösser als auf dem Land. Dennoch kommt hier vor allem die Gemeinsamkeit zum Ausdruck: Von Stadt bis Land gibt es in der Schweiz ein grosses Bedürfnis mit konkreten Massnahmen auf ein besseres gegenseitiges Verständnis hinzuarbeiten.

Von Stadt bis Land gibt es in
der Schweiz ein grosses
Bedürfnis auf ein besseres
gegenseitiges Verständnis
hinzuarbeiten.

Datenerhebung und Methode

DATENERHEBUNG UND STICHPROBE

Die Daten des Stadt-Land-Monitors wurden zwischen dem 1. bis 17. Oktober 2021 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung bilden die Stimmberechtigten der deutsch- und französischsprachigen Schweiz ab. Die Teilnehmenden wurden über die Online-Panels von Sotomo per Einladung rekrutiert. In die Auswertung sind die Antworten von 3053 Personen eingeflossen.

REPRÄSENTATIVE GEWICHTUNG

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selbst rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungungsverfahren entgegengewirkt. Zu den Gewichtungskriterien gehören Geschlecht, Alter, Ausbildungsstand und politische Positionierung (Parteinähe). Die Randverteilungen dieser Merkmale wurde für die deutschsprachige und französischsprachige Schweiz jeweils separat berücksichtigt. Dieses Vorgehen gewährleistet eine hohe soziodemografische Repräsentativität der Stichprobe. Für die vorliegende Gesamtstichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50 Prozent Anteil) +/-1.9 Prozentpunkte.